

# Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

T 4694 E

148. Jahrgang

Oldenburg, 20. Oktober 1996

Nummer 10

## Das Ostseetreffen 1996

Am Sonntag, dem 6. Oktober, fand bei strahlendem Herbstwetter, diesmal in der Stadthalle Eckernförde, das traditionelle Ostseetreffen der Memelländer statt. Ausrichter war die Memellandgruppe Kiel.

Hier darf sogleich angemerkt werden, daß mit der glücklichen Auswahl des Tagungsortes - großzügige Räumlichkeiten, Restauration, eine herrliche Uferpromenade, die am Nachmittag zu Spaziergängen einlud - von vornherein eine positive Atmosphäre geschaffen wurde.

Als hätte sich dies zuvor herumgesprochen, reisten ca. 550 Gäste an, die das Haus bis auf den letzten Platz füllten. So war es nicht verwunderlich, daß die Veranstaltung mit gut 20 Minuten Verspätung begann.

Die Organisatoren hatten für ein abwechslungsreiches Programm gesorgt: ein Bandoneon-Orchester aus Kiel, ein Chor, der Shanty-Chor Ralsdorf mit schmissigen Seemannsliedern, die acht jungen Mädchen der Tanzgarde „Rot-Goldene Funken“, sowie Claudia Kraujuttis sorgten mit Musik, Tanz und Gedichten für einen recht farbigen Vormittag.

Nach der Eröffnung und Begrüßung durch die 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Kiel, Christel Schauer, und Grußworten von Stadtrat Bicker als offizieller Vertreter der Stadt Eckernförde sowie durch Dora Janz-Skerath, der AdM-Bezirksvertreterin Nord, wurden Eva Brunschede und Elisabeth Lepa (beide Hamburg) für unermüdete langjährige Arbeit für ihre memelländischen Landsleute mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) geehrt.

Im Mittelpunkt stand die Ansprache des Bundesvorsitzenden der AdM, Uwe Jurgsties. Mit einem Goethe- und einem Bismarckzitat ging er auf den „Tag der deutschen Einheit“ ein, führte Versprechen an, die von Politikern nicht gehalten werden (z.B. Kindergartenplätze), über verfehlte Zukunftsplanung, wenn 100 000 Studenten sich zum Nulltarif für zukunftslose Berufe ausbilden lassen.

Schließlich ging Jurgsties auf den „Tag der Heimat“ in Berlin ein, wo einige Passagen der Rede des Bundespräsidenten für Irritationen gesorgt hatten. Jurgsties war der Meinung, daß wir nicht unbedingt mit allen Thesen, die der Bundespräsident vertreten habe, konform gehen könnten.

Mit dabei waren auch das Memelland-Archiv der AdM mit einer umfassenden Bilderauswahl des Memellandes, das „Memeler Dampfboot“ und der Heimatbuch-

dienst Banzerus sowie eine Bernsteinschmuck-Ausstellung.

Das gelungene Ostseetreffen in Eckernförde wird noch lange in Erinnerung bleiben. Dies besonders für zwei Landsleute, die sich dort nach über fünfzig Jahren wiedertrafen. Darüber hinaus bietet es sicherlich Anregungen, wie Veranstaltungen dieser Art erfolgreich gestaltet werden können. S.

## Muttersprache Deutsch

### am meisten verbreitet in der Europäischen Union

Nach einer unlängst veröffentlichten Eurobarometer-Umfrage bezeichneten 25 Prozent der Befragten im Alter von über 15 Jahren Deutsch als ihre Muttersprache. Die Gründe für die Spitzenreiterrolle Deutschlands liegen

in der Wiedervereinigung und im Beitritt Österreichs zur Union 1995. Seit 1987 hat sich der Anteil damit um fünf Prozent erhöht.

An zweiter Stelle folgen Englisch, Französisch und Italienisch mit jeweils 16 Prozent. Das Bild ändert sich bei der Frage, welche Fremdsprache die EU-Bürger beherrschen. Hier liegt Englisch mit 33 Prozent an erster Stelle, gefolgt von Französisch (15 Prozent), Deutsch (neun Prozent) und Spanisch (fünf Prozent). Die Hälfte aller Befragten erklärte, über keine ausreichenden Fremdsprachenkenntnisse zu verfügen. Mehr als die Hälfte der Befragten im Alter zwischen 15 bis 24 Jahren sprechen Englisch so gut, daß sie sich ohne Schwierigkeiten unterhalten könnten. Dagegen erklärten nur 15 Prozent der EU-Bürger über 55 Jahre, Englisch so zu beherrschen, daß sie an einer Unterhaltung teilnehmen könnten. (DOD)

**Im nächsten MD:  
Heydekruger Kirche wurde  
70 Jahre alt**



Fischerboote an der Ostsee

Bild MD-Archiv

## Aus Memel und Umgebung



Das „Simon-Dach-Haus“ in Memel.

Bild Marianne Neuman

### Begegnungsstätten im Memelland

In Anwesenheit zahlreicher Gäste und Ehrengäste, auch aus der Bundesrepublik Deutschland, wurde am 8. Oktober in Memel die deutsch-litauische Begegnungsstätte, das „Simon-Dach-Haus“, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Tags zuvor, am 7. Oktober, ist die Begegnungsstätte in Heydekrug eingeweiht und ebenfalls seiner Bestimmung übergeben worden. Näheres über diese Veranstaltungen lesen Sie in der nächsten MD-Ausgabe.

### Freihafen

Die litauische Regierung hat die Stadt Memel per Gesetz für 49 Jahre zur Freihandelszone erklärt. Ihr Gebiet erstreckt sich über 205 ha.

### Autohandel

In Memel hat sich seit dem Ende der Sowjetherrschaft die Marktwirtschaft durchgesetzt. So hat jetzt auch der Anzeigenteil der Tageszeitung „Klaipeda“ ein Angebot, wie es bei uns in Deutschland seit jeher selbstverständlich ist. Wir haben in der Zeitung vom 21. August die Sparte Kraftfahrzeuge durchgesehen und stellen sie hier vor:

Angebote wurden: VW 29 mal, Ford und Audi je 17 mal, BMW 8 mal, Fiat 7 mal, Mercedes 6 mal, gefolgt von diversen anderen Fahrzeugen mit geringerer Stückzahl. Das häufigste Baujahr war 1985 mit 23%, gefolgt von 1984 mit 20% und 1983 mit 14%. Die ältesten Fahrzeuge stammen aus dem Baujahr 1979, die neuesten aus 1990. Unterstellt man, daß

man im Jahr 12 000 km fährt, so würde man in Memel nur Autos begegnen, die im Durchschnitt bereits 140 000 km gefahren sind.

### Zuwachs

„Memel wurde um 68 150 qm größer.“ Wer eine solche Mitteilung liest, denkt an Eingemeindung, Begrabung von Grundstücken oder Landgewinnung am Meer. Von alledem trifft hier nichts zu. Wie die Zeitung „Klaipeda“ am 22. August berichtete, wurde ein Grundstück, das von den Sowjets für die Stationierung von Panzern genutzt wurde, von den Russen aufgegeben und der litauischen Stadtverwaltung übergeben. Dieses Grundstück liegt an der Birutes gatve - ungefähr im Bereich der früheren Wall- und Spitzhuter Straße. „Der erschienenen Kommission der Stadtverwaltung und einer Gruppe von Journalisten zeigte sich ein verwüstetes Territorium“, schrieb das Blatt. S.

### Gemälde von Klaus Carstens

In der Memeler Gemäldegalerie hat der Hamburger Künstler Klaus Carstens Gemälde mit Motiven aus Memel, Nidden, Schwarzort, Russ und Heydekrug ausgestellt.

Während der Eröffnung sagte Carstens, daß ihm während einer Reise durch das Memelgebiet der Gedanke gekommen sei, die dortige Natur und die alte Architektur festzuhalten. Dabei habe er auch die einheimische Bevölkerung kennengelernt und sich mit ihr befreundet. Begleitet wurde er von seiner Frau - einer Musiklehrerin - die aktiv im Jugendaustausch Hamburg - Litauen tätig ist.

Diese Ausstellung wurde vor kurzem bereits in Heydekrug gezeigt. Einige Arbeiten von Carstens kann man im Café „Taravos Anike“ sehen. Die durch den Verkauf gesammelten Mittel sind dem Jugendaustausch Hamburg - Litauen gewidmet. Auf diese Weise will Carstens die Höhere Musikschule in Memel unterstützen. Mit einigen starken Sponsoren ist bereits beschlossen worden, daß im September junge Memeler Musiker nach Deutschland kommen und in verschiedenen Kirchen 6 bis 7 Konzerte geben werden. Carstens hofft, daß er so dazu beitragen kann, dem einen oder anderen begabten jungen Musiker aus Memel den Weg in die Zukunft zu ebnet. Rita Bociulyte

### Flottenbesuch

Vom 16. bis 19. August hat das Versorgungsgeschwader der deutschen Bundesmarine zum ersten Mal Memel besucht. Kapitän K.G. John übergab dem baltischen Gesamtbattalion, dem Haus der Kinderfürsorge, Krankenhäusern und Hochschulen 40 Tonnen Hilfsgüter.

### Gebetshaus

Am 11. August wurde in Memel das Gebetshaus der Neuapostolischen Kirche eingeweiht. Dazu waren Vertreter dieser Religionsgemeinschaft aus ganz Litauen, Rußland und Deutschland angeleitet.

### Theater

Nach dem Rücktritt des Theaterdirektors Roman Pletkauskas hat das Kulturministerium zur Neubesetzung dieses Postens einen Wettbewerb ausgeschrieben.

### Informationsreise

Der deutsche Botschafter in Litauen, Dr. Ulrich Rosengarten, und

Presse- und Kulturreferent Ronald Münch, besuchten im August die Orte am Kurischen Haff.

### Radfahrer

Auf Fahrrädern wollten mit der „Greifswald“ aus Deutschland angereiste Jugendliche die Heimat ihrer Eltern bzw. Großeltern erkunden. Die Jugendgruppe des Vereins der Deutschen in Klaipeda/Memel begleitete die jungen Touristen in und um Memel und auf der Kurischen Nehrung bis Nidden.

### „Landflucht“

Unter dem Titel „Aufbruch der Deutschen im Memelland“ erschien am 21. August im Bonner „General-Anzeiger“ ein Artikel von Frau Renate Marsch. Darin erfahren wir von der Autorin u.a., daß unter den Deutschen im Memelland Aufbruchstimmung herrscht. „Fast alle gehen raus“, habe eine Bäuerin in Minge geklagt. Eine andere Aussage lautet „Die Familie sitzt (seit 4 Jahren!) auf gepackten Koffern und hofft, daß die Papiere von der deutschen Botschaft in Wilna rechtzeitig vor der großen Kälte kommen.“

Mit einer Gegendarstellung die ebenfalls im „General-Anzeiger“ veröffentlicht wurde, widerlegt der stv. AdM-Bundvorsitzende Heinz Oppermann irreführende Passagen in der Darstellung von Frau Marsch. Hier ein Auszug:

„Schon in der Überschrift und im Vorspann erweckt Frau Renate Marsch den Eindruck, als wollten die meisten der im Memelland noch verbliebenen 6 000 bis 7 000 Deutschen möglichst rasch ihre Heimat verlassen und nach Deutschland übersiedeln. Hierzu werden verschiedene Beispiele gebracht, die zumeist auf den individuellen, subjektiven Aussa-

## Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memelländkreise e.V.  
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29, Vornals Siebert, Memel/Oldenburg.  
Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirkssparkasse Weinheim.  
Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel. u. Fax 0441/61228.  
Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postcheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946.307, Werbedruck Köhler.  
Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,50 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 42 DM.  
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).  
Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

# Spendenaufruf

**Liebe Landsleute,  
liebe Leser des „Memeler Dampfboot“**

über 50 Jahre sind bereits nach der unrechtmäßigen Vertreibung von Haus und Hof, aus der geliebten Heimat, unserem Memelland, vergangen.

Daß wir alle die angestammte Heimat im Herzen tragen, lieben und nicht vergessen, zeigt uns Ihr vielseitiges Interesse an der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise mit ihren Gruppen und Ortsgemeinschaften und spiegelt sich besonders in den Besuchen der alten Heimat und den großen Treffen der Memelländer an verschiedenen Orten Deutschlands und in Memel wieder.

Alle, die wir in irgendeiner Form auf Stadt-, Land- oder Bundesebene für die Landsleute aus dem Memelland mit den Kreisen Memel, Heydekrug und Pogegen tätig sind, wollen dies auch in Zukunft mit vereinten Kräften tun. Ferner ist es uns ein großes Anliegen, die in der Heimat verbliebenen Landsleute materiell und ideell zu unterstützen. Des weiteren wollen wir unsere Heimatortskartei fortführen und unser Memelland-Archiv solange wie irgendmöglich erhalten, um die Geschichte und Kultur unserer Heimat für die Nachwelt zu sichern.

In den neuen Bundesländern haben wir für unsere Landsleute noch einen großen Nachholbedarf zu leisten und die von der AdM durchgeführten Treffen, wie Haupttreffen und Deutschlandtreffen in Mannheim, sind mit sehr hohen Kosten verbunden. Dies zeigt schon der Betrag von 19152 DM, den wir 1995 in Mannheim zuschießen mußten.

Alle Mitarbeiter der AdM leisten ehrenamtlich einen großen Beitrag an Freizeit und privatem Geld. Wir könnten mehr tun, aber der uns zur Verfügung stehende finanzielle Rahmen läßt dies nicht zu, zumal wir seit 1989, als wir endlich die Möglichkeit hatten, in Mitteldeutschland sowie in der Heimat tätig werden zu können, weder von unserer Patenstadt noch einer sonstigen Stelle finanzielle Unterstützung erhalten.

Um die Arbeit der AdM auch weiterhin zu sichern, bitten wir Sie alle recht herzlich, uns mit einer Spende zu unterstützen. Wenn beispielsweise **jeder Leser** des „Memeler Dampfboot“ nur einen Betrag von 10 DM überweisen würde, wäre die Arbeit für ein Jahr gesichert.

Bitte helfen Sie uns und überweisen Ihre Spende an die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Heddesheim, **Kto. Nr. 1014757** (BLZ 670 523 85) bei der Bezirkssparkasse Weinheim.

Gerne übersenden wir Ihnen auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

*Uwe Jurgsties*  
Bundesvorsitzender

*Heinz Oppermann*  
stellvertr. Bundesvors.

gen einiger weniger Bewohner beruhen. Damit sind aber die Recherchen der Autorin sehr einseitig, die Darstellung entspricht nicht immer den tatsächlichen Gegebenheiten.“

Weiter weist Oppermann auf die uns allen bekannten Maßnahmen der AdM hin, die dazu beitragen sollen, daß die Deutschen in ihrer alten Heimat bleiben können und nicht eine keineswegs gesicherte Zukunft im Westen suchen.

## Memel und Königsberg im Internet

Eine Fahrt in das nördliche Ostpreußen will gut vorbereitet sein, besonders wenn man sich etwas außerhalb einer Reisegruppe bewegen will. Informationen vorab über Einreisebestimmungen, Hotels, Restaurants, Fahrpläne, Straßenzustand, Tankstellen usw. sind daher sehr willkommen. Die hier im Buchhandel vorrätige Literatur ist aber nicht immer auf dem neuesten Stand. Dem wissensdurstigen Reisenden kann jedoch geholfen werden. Voraussetzung ist ein Zugang zum Internet via Home-Computer. Alle Seiten des kleinen Taschenbuches „Klaipeda in your pocket“ - jeweils die neueste Ausgabe - sind abrufbar unter <http://www.omnitel.net/OurSite/Travel/viyp>

Das gut recherchierte und recht witzig gemachte Heftchen erscheint jeweils zum Frühjahr in neuer Auflage. Dieses Taschenbuch gibt es auch für Königsberg (Kaliningrad in your pocket) und für die Städte Wilna, Kaunas, Riga und Minsk. Die über das Internet abgerufenen Seiten sind allerdings nur in englischer Sprache. Die Original-Taschenbücher im A5-Format hingegen sind zweisprachig in deutsch und englisch. In Memel ist der hilfreiche Reiseführer an fast jedem Kiosk oder Zeitungsstand sowie in den meisten Hotels und Reisebüros erhältlich. Anders verhält es sich in Königsberg. Trotz intensiver Suche gelang es mir nicht, vor Ort ein derartiges Exemplar zu bekommen. So blieben mir nur die Ausdrücke aus dem Internet.

Marianne Neuman

## Begegnung

Während meines letzten Memel-Urlaubs lernte ich über eine mir bekannte Lehrerin die Schule für taubstumme und hörgeschädigte Kinder kennen. Sie liegt in Schmelz, Strevos Str. 7 und nimmt Schüler vom ganzem Memelgebiet auf. Wie die Direk-



Motzischken Kr. Pogegen

Bild AdM-Archiv

torin Danuta Gabaliene mitteilte, wird die Schule auch von deutschen Kindern in Anspruch genommen. Untergebracht ist die internatsmäßige Einrichtung in von der Stadt Memel zur Verfügung gestellten Gebäuden, die vorher von Russen genutzt wurden. Entsprechend war auch ihr Zustand, der erst durch mühevollen Einsatz der Leiterin mit ihren drei Lehrkräften einigermaßen beseitigt werden konnte.

Auf dem Lehrplan stehen nicht nur alle Schulfächer, sondern auch die Vermittlung der Taubstummen-Sprache sowie die Fähigkeit Worte von den Lippen abzulesen. Wie die Lehrer ihre Aufgaben bewältigen, grenzt

geradezu an Wunder, denn der litauische Staat zahlt ihnen nur die Gehälter. Alles, was zum Lehren, Lernen und für Unterbringung und Verpflegung benötigt wird, stammt von „Bettelgängen“ bei allen möglichen Leuten, Behörden und Vereinen. Zwar kann in Memel fast alles gekauft werden, aber - es fehlt am nötigen Geld.

Wer daran interessiert ist der Schule, vor allem aber den Kindern zu helfen, wird gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen, damit entsprechende Vorbereitungen getroffen werden können.

Liselotte Trinkert, Krefelder Straße 126, 41748 Viersen, Tel. 02162/31734

## Schüler-Verschickung im Jahre 1941

ALEXANDER VORKAMPF

Anfang Juni 1941 wurden wir fast jede Nacht aus dem Schlaf gerissen. Schweres und schwerstes Kriegsmaterial kam mit verdunkelten Scheinwerfern von der Stadt her in die Janischker- und Schulstraße gerollt. Sie setzten die Fahrt Richtung Eisenbahnbrücke und weiter zur litauischen Grenze fort. Wir Schulkinder wurden aufgefordert, uns für eine Verschickung für den Zeitraum von 6 Wochen bereitzuhalten. Es wurde festgelegt, was wir alles für diese 6 Wochen mitzubringen hatten.

Es muß Mitte Juni 1941 gewesen sein, als sich am frühen Morgen viele Schulkinder mit ihren Müttern (die meisten Väter waren wohl schon Soldaten) auf dem Bahnhofsvorplatz versammelten. Unsere Mutter beschwor uns immer wieder, daß wir beide uns nicht trennen lassen sollten. Sie hatte die meisten Sachen für mich (12 1/2 Jahre alt) und meinem Bruder (8 Jahre alt) in einen Kof-

fer gepackt. Viele gute Ratschläge zum Verhalten im Zug und später bei den Leuten, bei denen wir untergebracht werden sollten, folgten.

Letztes Streicheln und Abschiedsküsse, dann hieß es einsteigen zu der Fahrt ins Ungewisse. Niemand konnte uns sagen, wo und bei wem wir landen würden. Winken auf dem Bahnsteig und aus den Zugfenstern. Es muß wohl hinter Tilsit gewesen sein, als der Zug an einem kleinen Bahnhof hielt. Dort warteten Frauen verschiedenen Alters auf uns. Es folgte gegenseitiges Begutachten und Abtasten. Zu manch einer Frau wären wir beide gerne mitgegangen. Aber wer nahm schon 2 Jungen zu sich ins Haus. Im Laufe des Vormittags gingen die Mädchen weg wie warme Semmeln und wir waren nur noch Jungen. Im Raum Gerdanien wurde unser Vetter auf das Gut Gneisenau (Besitzer Hundertmark) mitgenommen. Total erschöpft erreichten wir mit Einbruch der

Dunkelheit die Bahnstation Klein-Gnie.

Eine Frau teilte den Begleitpersonen mit, daß sie für das Gut Annawalde 2 Mädchen in Empfang nehmen möchte. Bedauerndes Kopfschütteln und Achselzucken, die Mädchen schliefen wohl schon bei ihren Pflegeeltern. Als sie dann meinte, daß sie auch 2 Jungen - vielleicht sogar Brüder nehmen würde, meldeten wir uns und durften unser Gepäck holen.

Vor dem Bahnhof wartete ein Kutschwagen. Im fahlen Mondschein bekamen wir nicht viel von der Umgebung mit. Das Gut Annawalde bestand aus einem großen Wohnhaus und mehreren Gebäuden. Vor dem Wohnhaus standen große Bäume in denen an langen Seilen Schaukeln hingen. Irgendeiner des Dienstpersonals nahm uns in Empfang und brachte uns nach oben in ein Zimmer. Auf dem Tisch stand ein Teller mit belegten Broten, die durch die Wärme verbogen waren wie die Schuhe des kleinen Muck. In einer Karaffe war Milch, im Begriff, sich in Glumse zu verwandeln.

Todmüde fielen wir in die Betten. Am frühen Morgen weckte mich mein Bruder weil er unbedingt zur Toilette mußte. Wo aber nun in einem so großen Gebäude eine Toilette finden! Wir begaben uns nach unten und wurden von der Köchin aufgehalten, die das Frühstück vorbereitete. Sie brachte uns nach oben und zur Nachbartür, die zum Bad und zur Toilette führte. Nachdem wir einigermaßen ausgeruht und uns frisch gemacht hatten, erschienen wir zum Essen. Wir wurden bereits von der Gutsfrau, dem Gutsherrn und von 2 oder 3 Kindern erwartet. Freudestrahlend teilte die Gutsfrau allen mit, daß es heute etwas Herrliches zum Mittag gäbe - nämlich Rauchfisch. In meiner kindlichen Nativität platzte ich heraus, daß wir so etwas oft essen würden. Als wir auf Ihre Frage nach unserem Woher antworteten, daß wir aus Memel wären, war ihre Freude groß - sie war auch eine gebürtige Memelinerin.

Am gleichen Tag schrieb ich nach Hause, wie und wo wir untergebracht wären und daß uns alles hier sehr gefallen würde. Ein paar Tage später erhielten wir Post von zu Hause. Unsere Schwester (15 1/4 Jahre alt und bei einem Bauern im Pflichtjahr) schrieb, daß alle Frauen mit Kleinst- und Kleinkindern die Stadt verlassen mußten - somit auch unsere Mutter mit unserem 2 Jahre alten Bruder. Sobald sie Mutters Anschrift haben würde, erhielten wir sie. So war nun unsere ganze Familie auseinandergerissen. Vater war Soldat an der Grenze. Als am 22.6.41 der Rußlandfeldzug begann, wur-

den wir in der Frühe durch eigenartiges Dröhnen geweckt. Wir waren der Meinung, daß aus dem Osten ein Gewitter heraufziehen würde, warm genug war es ja. Der Gutsherr - Hauptmann der Reserve - klärte uns auf, daß die Geräusche Artillerieabschüsse und Einschläge aber auch explodierende Bomben wären. Somit konnte es dann doch wohl nicht sehr weit bis zur litauischen Grenze gewesen sein.

Wir beide wurden mit der Betreuung des großen Hühnervolkes beauftragt. In einem großen Korb brachten wir der Köchin die Eier. Gelegentlich verrührte sie Eier mit Zucker und Malzbier für uns - welch ein Genuß! Außerdem mußten wir für die Feuerung sorgen. Täglich bereitete die Köchin herrliche Gerichte. Es schmeckte alles vorzüglich, sogar Spinat. Jeden Morgen gab es Milchsuppe dazu selbstgebackenes Brot, Butter und eigenem Honig. Davon waren die Gutskinder nicht begeistert. Als wir eines Morgens barfuß und in kurzen Hosen in den Garten wollten, sahen wir bei den Bienenstöcken eine komische Gestalt. Es war der Gutsherr bei der Honigernte. Er trug einen Soldatenmantel, feste Handschuhe, eine Haube auf dem Kopf und seinen Schmauchapparat. Jeder Quadratzentimeter seines Körpers war gegen Bienenstiche gesichert. Er forderte uns auf, ihm bei der Arbeit zu helfen. Energisch und entschieden lehnten wir mit dem Hinweis ab, daß uns die Bienen stechen könnten. Daraufhin packte er uns bei unserer Ehre: Das wollen deutsche Jungen sein, deren Väter und Brüder für uns ihr Leben an den Fronten riskieren würden, und wir fürchteten uns vor solchen kleinen Tieren. Nur ängstlich und widerstrebend folgten wir. Schon nach kurzer Zeit sahen unsere Füße und Hände aus wie die Oberfläche eines Streuflückchens. Wir durften das „Schlachtfeld“ verlassen und unsere Wunden kühlen.

In einem Brief teilte unsere Schwester mit, daß russische Flieger versucht hatten die Eisenbahnbrücke zu bombardieren. Die Bomben hatten ihr Ziel verfehlt und zerstörten 2 Wohnhäuser, die ganz in der Nähe der Brücke standen. Die Familien wurden beim Abendbrot getötet.

Dieses Bild der Zerstörung war das erste, was wir sahen, als wir nach 6 Wochen nach Hause kamen. Die Gutsleute gaben 2 Lebensmittelpakete mit auf die Reise. Eins für ihre Familie in Memel und eins für uns. Es folgte dann nochmals ein Paket für uns zu Weihnachten. Unsere Eltern haben sich bei der Familie Horstmann Gut Annawalde dafür herzlich bedankt. Dann riß der Kontakt ab.

# Unsere Haffdörfer

VON HANS KARALLUS

Wer kennt sie, unsere Haffdörfer? Wer weiß noch genau über ihre geographische Lage, ihre Bewohner, die vorhandenen Besonderheiten so genau Bescheid, daß er auch des Nachts aus jeder Richtung dorthin finden würde. Gewiß, es gibt noch viele Landsleute die es können. Das sind aber meist die älteren, während die jungen Leute, die im Kinderalter die Heimat verließen, heute über sie kaum noch einen Schimmer haben. Denen und auch den anderen sollen diese Zeilen eine Heimerinnerung bringen.

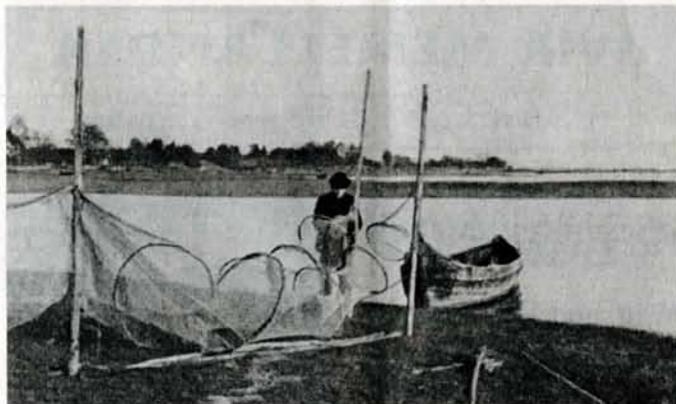
Unsere Haffdörfer: Starrischken, Schäferei, Klischen, Drawöhnen, Schwenzeln, Gaitzen, Prätzmen und Szaukeln, dazu gehörend noch Feilenhof und Windenburg, wer kennt sie so genau, als wenn er dort noch wohnen würde? Wer weiß noch die genauen Entfernungen zum nächsten Nachbar, zum Wald und zum Moor, zur nächsten Eisenbahnstation, zum nächsten Marktort, zur Kirche? Wer kennt noch so genau die nähere Umgebung, als wenn er erst gestern noch dort gewesen wäre? Beginnen nicht bei uns, auch bei denen, die wir vermeinten, noch alles genau zu wissen, die Bilder der Heimat langsam zu verblasen, sich in ihren Grenzen zu verwischen? - Die Zeit gräbt von unserem Vorstellungsvermögen und Gedächtnis mehr und mehr ab; es verbleibt letztlich eine unklare Vorstellung dessen, was wir in der Heimat verloren haben.

Lob der Haffdörfer, Lob des Wassers und der Heimatluft. Ihnen allen war der eigenartige, würzige- und teergemischte Geruch gegeben. Über allen Haffdörfern schwebte die unvergeßliche Hei-

matluft. Der Geruch nach Fisch, Teer, Tang und Wasser. Ihre Häuser lagen in der Nähe des Wassers, unmittelbar am Haff. Kleine Stege und Wege führten zum großen Wasser. Und ihre Bewohner waren naturgemäß Fischer, Männer, fest und treu, erfahren in Wind und Wetter, sturm- und wellengewohnt, heimatverwurzelt. Treueste Söhne unserer memelländischen Heimat. Trotz der Kleinheit und auch der Armut mancher Häuser klingt doch nicht schwächer das Lob der Haffdörfer. Häuser in Sturm und Wetter, bei Regen, Schnee und Sonnenschein; Dörfer in Stillen und Einsamkeit.

Das nördlichste nächst Memel war das Fischerdorf Starrischken. Langgezogen am Haff gelagert; im Süden Wald, im Osten und Norden der König-Wilhelm-Kanal und im Westen das Kurische Haff. Und dazwischen lag das Dorf. Blumengärten allerorts, dazwischen die großen, gelben Sonnenblumen. Stroh- und Ziegeldächer der Häuser und Gehöfte standen und ragten einsam in das Landschaftsbild. Über die zwei Kanalbrücken führte das ganze Dorfleben. Der Verkehr nach Memel führte über die erste Brücke, während der Weg zur Kirche Kairinn und nach Prökuls über die zweite Kanalbrücke führten. Diese alten, vertrauten Brücken. Sie waren das Wahrzeichen unserer Heimatdörfer. Der Sandweg am Haff war die Hauptstraße des Dorfes. Eben und flach war das Land. Getreide und Kartoffeln wuchsen dort. Und am Kanal die alten Kiesgruben. So mancher Hase lag in ihnen versteckt, und so mancher Schiffer blickte über sie hinweg. Schiffe und Flöße auf dem Kanal; sie waren das gewohnte Bild der Haffdörfer.

Unter den Fischern gab es Originale. Darunter Jakob Kallwies



Wenter an der Drawöhne

und der „alte Klamp“. Klamp fischte allein. Die Aalschnüre waren sein Element. Und erzählen konnte er! Wohl mehr als zwanzigmal erzählte er mir die Geschichte von dem „großen Aal“. Und das war so: „Zuerst dachte ich, es wäre ein großer Hecht, der angebissen hatte. Denn das kam bei den Aalschnüren auch vor, daß ein Hecht anbiß. Manchmal dann sogar zwei Hechte; ein großer verschluckte den kleineren. Wie Raubfische eben sind. Die Schnur war kaum aus dem Wasser zu bringen, so schwer war sie. Es riß und zerzte daran. Schließlich gelang es mir, den Fisch über das Wasser zu heben. Aber vor Schreck erstarrte ich; einen solchen Fisch kannte ich nicht. Es war wohl ein Aal. Aber was für einer! Wohl zwanzig Zentimeter stark und mehr als einen Meter lang. Ich erschrak derart, daß ich im ersten Moment gar nicht daran dachte, den Fisch ins Boot zu schleudern. Mit einmal gab es einen Ruck, daß mein Kahn beinahe kenterte und ich ins Wasser gefallen wäre. Fort war der Fisch. Ich war froh, daß der Aal nicht im Boot war, denn ich hatte wirklich auf Ehre und Gewissen Angst vor dem Tier. Der Fisch erschien mir ob seiner Größe irgendwie unwirklich.

Soweit Klamps Geschichte von dem großen Aal. Auch ich habe sie geglaubt. Warum sollte es solche Aale bei uns im Haff nicht geben? Und Klamp selbst? Er lebt nicht mehr. Er blieb in der Heimat, von der er sich nicht trennen konnte. Ein treuer Sohn seines Heimatdorfes!

Nicht weit von Starrischken lag Schäferei am Haff. Dicht gedrängt die Häuser unmittelbar am Wasser. Die einzige Aussicht war die auf Wasser und Wald. Ein Dorf gebettet in Einsamkeit. Die Neherung blickte herüber, und bei klarem Wasser war sogar Schwarzort wie eine Fata Morgana am Horizont zu entdecken. Und die Besonderheiten Schäfereis? Schäferei und Starrischken hatten einen flachen Strand. Die Boote konnten im Sommer bei niedri-

gem Wasserstand nicht am Ufer vertäut werden. So sah man die Fischerkähne dieser Haffdörfer weit draußen im Haff ankern. Das gab unfreiwillige Spaziergänge im Wasser bis zum Boot.

Die stolzen Zugvögel, die Schwäne, dürfen ebenfalls nicht vergessen werden! Sie waren ja besonders im Frühjahr dort recht zahlreich vertreten. Sie bewegten sich etwa auf 40 - 100 Meter von Land entfernt auf dem Wasser, wo ihr Singen eine bekannte Frühjahrsmelodie war. Viele Memeler zogen deshalb in diesen Frühjahrsstagen über Schmelz nach Starrischken hinaus, um die Schwäne aus nächster Nähe zu betrachten. Wo gibt es noch so einen Strand, wie der am Haff bei Memel?

Und wer könnte den Kiefernwald vergessen? Stämme, kerzengrade, 30-40 Meter hoch. Der Wald zog sich teils bis fast zum Wasser hin. Er gab Schatten und Kühle. gab Nutz- und Brennholz. Im Sommer sah man fleißige Beeren- und Pilzsammlerinnen. Sie hielten meist reiche Ernte. Die Wälder waren besonders reich an Blaubeeren. Er gab den Leuten auch Verdienst. Das war besonders zu solchen Zeiten, in denen die Fischerei ruhte. Rehwild und Hasen waren zahlreich. Die Betreuer dieser Forsten sollen ebenfalls nicht vergessen sein. Das Forsthaus Starrischken lag dicht am Haff in der Nordwestecke Waldes. Der letzte dort leitende Beamte war der Revierförster Haselmeier. Das Schäferereier Forsthaus lag dicht am Kanal und an der Chaussee, und der letzte dort tätige Beamte war Oberförster Stielow. Beide Forstreviere hatten infolge der Rohr- und Schilfgürtel am Haff eine vortreffliche Entenjagd.

Klischen dürfte man das Dorf der Niederungen nennen. Zu ihm führten zwei Flüsse; die Klischub und die Attack. Diese waren sehr fischreich und lieferten hervorragende Fänge. Die Ufer schiffumsäumt, dazwischen Wasserrosen. Liebliche Fließchen der Wiesenge-



Die Schäfereier Schule am Haff. Dieses Dorf gibt es nicht mehr.

Bild Ursula Kempf

Weiter Seite 158

# WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine

## Heimatrundschau

### Waltraud Waschkies †

Waltraud Waschkies, die Gründerin der Ortsgemeinschaft Windenburg (1982) und von 1984 bis 1991 Vorsitzende dieser Gemeinschaft, ist am 4. September 1996 in Essen gestorben.

Sie wurde am 13. Juni 1920 in Bruiszen Kreis Heydekrug geboren. Später ging es weiter nach Heydekrug, wo ihre Eltern einen Betrieb hatten, in dem sie auch mitgearbeitet hat.

1938 heiratete sie den Lehrer Helmut Waschkies aus Windenburg, wo sie bis zur Flucht lebte. Später landete die Familie mit ihren Kindern in Essen.

Sowohl Waltraud Waschkies, als auch ihr schon vor einigen Jahren verstorbener Ehemann, haben sich intensiv für die Belange ihrer memelländischen Landsleute eingesetzt. Ihr Tod hat eine große Lücke hinterlassen. Wir Windenburger werden sie sehr vermissen.

Der Vorstand der Ortsgemeinschaft Windenburg

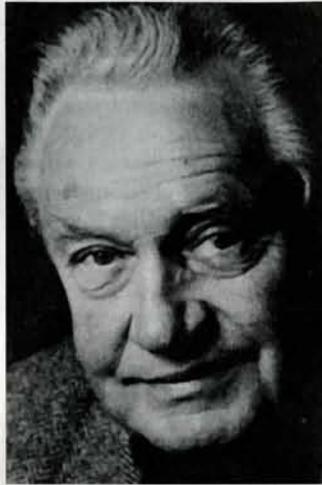
Hans Georg Wachsmuth

### Friedrich Taureg †

Mit seinen Industriefotos hat er mehrfach höchste Preise gewonnen; er gehörte bundesweit zu den besten seines Faches. Im Alter von 78 Jahren ist Friedrich Taureg im September gestorben.

Der gebürtige Memelländer war durch die Kriegswirren nach Itzehoe verschlagen worden. Mit seiner Frau Ilse und seiner Schwiegermutter Martha Kaack führte er das von Heinrich Kaack 1946 gegründete Fotogeschäft nach dessen frühem Tod fort. Oft von seiner Frau begleitet, zog es ihn bald hauptsächlich zu Sonderaufträgen in der Industrie-Fotografie. Kein Gerüst war ihm zu hoch, keine Kletterpartie zu gefährlich, kein Flug zu waghalsig, um mit dem geschulten Auge für das Wesentliche das wirksamste Motiv zu finden.

Sein liebenswertes, lebensbejahendes Wesen ließ ihn zusammen mit einem gewissen ostpreußischen Charme stets ein freundli-



ches Wort für die Kunden finden. Friedrich Taureg ist Gründungsmitglied des Itzehoer Ruderclubs, dem er auch als nicht mehr Aktiver im Ältestenrat verbunden blieb.

Mit seinen Bildern hat Friedrich Taureg Bleibendes geschaffen - ob es die großen Bauwerke zur Sturmflutsicherung wie Störsperrwerk oder die Deichsicherungsmaßnahmen in der Seestermüher und Haseldorfer Marsch, die Rader oder Brunsbütteler Hochbrücken die Werksanlagen von Bayer und anderen waren. So wird der Name des Mannes unvergessen bleiben, für den es eine große Freude war, daß sein Lebenswerk von den Töchtern Ursula und Monika weitergeführt wird.

Nordd. Rundschau



**Maria Labrenz geb. Buttus aus Labrenzschken, Kr. Memel, jetzt Eisenbahnweg 17, 48599 Gronau, Tel. 02562/25337, zum 100. Geburtstag am 10. Oktober.**

**Martin Tendies** aus Heydekrug, Ostlandstr., jetzt Breitscheider Str. 9, 40625 Düsseldorf, zum 92. Geburtstag am 22. Oktober.

**Anna Trauschies** aus Drawöhen, Kr. Memel, jetzt Hollenstedter Str. 15, 21647 Moisburg, zum 90. Geburtstag am 26. Oktober.

**Georg Gailus** aus Groß Bersteningken, Kr. Pögegen, jetzt Sandkamp 12, 21509 Glinde, Tel. 040/7108597 zum 90. Geburtstag am 9. November.

**Erna Dettki** geb. Lauszus aus Wischwill, jetzt Allmersstr. 5, 30173 Hannover, Tel. 889655, zum 90. Geburtstag am 14. November.

**Helene Pranzas** geb. Teweleit aus Rogaischen, Kr. Heydekrug, jetzt Draistr. 16, 76437 Rastatt, zum 88. Geburtstag am 18. September.

**Helene Buddrus** geb. Saunus aus Mikieten-Schönwalde, Kr. Pögegen, jetzt bei Fam. H. Kuper, Sprakeler Str. 23, 48159 Münster, zum 88. Geburtstag am 5. Oktober.

**Ernst Szuggars** aus Memel, Bommelsvitte, jetzt Theodor-Heuß-Str. 14, 82256 Fürstenfeldbruck, Tel. 08141/10456, zum 87. Geburtstag am 5. Oktober.

**Herta Millbret** geb. Herberger aus Memel, Kehr wiederstraße, später Tilsit, jetzt Katharinenhof, Matthäikirchstr. 6, 30519 Hannover, zum 87. Geburtstag am 9. November.

**Georg Tursas** aus Maszen, Kr. Heydekrug, jetzt Sonnenweg 3, 57339 Erndtebrück, zum 85. Geburtstag am 15. Oktober.

**Erich Lapins** aus Memel, Wiesenquerstraße, jetzt Wohnpark am Wall, Echternstraße 47, 38100 Braunschweig, Tel. 0531/4804-151, zum 84. Geburtstag am 18. November.

**Kurt Jackschies** aus Memel, Baderstraße, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 19a, 78166 Donaueschingen, Tel. 0771/4822, zum 83. Geburtstag am 3. November.

**Ernst Berger** aus Tulpeninken, Kr. Pillkallen, jetzt Lehnsruher Weg 25, zum 83. Geburtstag am 19. November.

**Martina Lapins** aus Memel, Wiesenquerstraße, jetzt Wohnpark am Wall, Echternstraße 47, 38100 Braunschweig, Tel. 0531/4804-151, zum 82. Geburtstag am 11. November.

**Heinz Taureg** aus Memel, Hindenburgplatz, jetzt Bischoferweg 2, 25554 Landrecht/Wilster, zum 81. Geburtstag am 18. November.

**Elfriede Marten** geb. Petrowski aus Medszokelmoor, Kr. Heydekrug, jetzt Dieckriede 2, 49078 Osnabrück, zum 80. Geburtstag am 11. Oktober.

**Gerda Kleine-Heckmann** geb. Prange aus Memel, Kantstraße, jetzt Augustenburger Str. 85, 49078 Osnabrück, zum 80. Geburtstag am 20. Oktober.

**Karl Boljahn** aus Memel-Schmelz, jetzt Äuss.-Rittersba-

cherstr. 37a, 91126 Schwabach, zum 80. Geburtstag am 30. Oktober.

**Berta Paulenas** geb. Juraschka aus Saugen/Pöbeiten, Kr. Heydekrug, jetzt 12 Alabama ave Prospect 5082, South Australia, zum 80. Geburtstag am 16. November.

**Elisabeth Urbicks** aus Heydekrug, Kr. Memel, Dommerichstr., jetzt Drei Weierweg 3, 79713 Bad Säckingen, Tel. 07761/57553, zum 80. Geburtstag am 19. November.

**Edith Giese** geb. Baltruweit aus Coadjutten, jetzt Burgstr. 16, 72285 Pfalzgrafenweiler, zum 75. Geburtstag am 17. Oktober.

**Edith Gruszien** geb. Springies aus Nattkischken, jetzt Marie-Curie-str. 8, 19063 Schwerin, zum 75. Geburtstag am 19. Oktober.

**Anni Arnold** geb. Domat aus Weßeningken, Kr. Tilsit-Ragnit, zum 75. Geburtstag am 31. Oktober.

**Herbert Buttchereit** aus Wischwill, jetzt Bernh.-Casper-Str. 26, 30453 Hannover, Tel. 21 09 248, zum 75. Geburtstag am 7. November.

**Melanie Eul** geb. Kropat aus Memel-Schmelz, 7. Querstraße 4, jetzt In der Auen 86, 51427 Bergisch Gladbach-Refrath, zum 75. Geburtstag am 9. November.

**Irmgard Glöde** geb. König aus Ortelsburg, jetzt Rudolf Breitscheid Str. 16, Wismar, zum 75. Geburtstag am 16. November.

**Ruth Seyfert** geb. Schlentner aus Ruß, Kr. Heydekrug, jetzt Op de Wei 39, 23769 Puttgarden, zum 70. Geburtstag am 19. Oktober.

**Erna Lorenschat** geb. Kibelka aus Cutellen, Kr. Memel, jetzt Dusterstr. 2, 58313 Herdeke/Ruhr, Tel. 02330/1721, zum 70. Geburtstag am 24. Oktober.

**Erna Wöbcke** geb. Szabries aus Lapallen, Kr. Heydekrug, jetzt Ht. Klosterhof 25, 25524 Itzehoe, zum 70. Geburtstag am 27. Oktober.

**Herta Christoph** geb. Wiechert aus Rugeln, Kr. Heydekrug, jetzt Mühlenstr. 65, 24392 Süderbrarup, Tel. 04641/2587, zum 70. Geburtstag am 6. November.

**Nächster Eisen-  
deschluß am  
5. November**

## zur Diamantenen Hochzeit

**Richard Auschra und Ehefrau Helene** aus Wersmelingken, Kr. Heydekrug, jetzt Gartenweg 7, 21521 Dassendorf, zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 30. Oktober.

## zur Goldenen Hochzeit

**Walter Tendies** aus Memel und **Ehefrau Hildegard** geb. Lip-pasch aus Bielefeld, jetzt Plafstr. 27A, 33611 Bielefeld, Tel. 0521/83059, zum Fest der Goldenen Hochzeit.

## Wer - Wo - Was?

## Fahrten nach West- und Ostpreußen

Für 1997 hat der Jugend- und Studentenbund Danzig Westpreußen (JSDW) wieder eine Informations- und Bildungsfahrt nach Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Danzig geplant, die in den Sommerferien stattfindet.

Die Fahrt führt unter anderem in die Städte Bromberg, Alleinstein, Rastenburg, Elbing, Danzig, Oliwa, Zoppot, Ebenen (auch Rollberge genannt), Graudenz, Marienburg, Stettin und weitere geschichtlich bekannte Orte und Städte in Pommern, West-, Ostpreußen und Danzig werden besucht bzw. durchfahren. Zustieg in Wassenberg, Düsseldorf, Bielefeld, Hannover, Berlin und nach Absprache.

Die Fahrt ist vorrangig für Jugendliche, Schüler und Studenten geplant. Es können, soweit Plätze frei sind, auch Erwachsene und Nichtmitglieder mitfahren. Anmeldeschluß: 30. November 96. Anfragen richten Sie bitte schriftlich an: Klaus Schonscheck, Lambertusstraße 40, 41849 Wassenberg.

## Gäste aus Südamerika

Die BJO Baden-Württemberg sucht Gastfamilien für 14- bis 17-jährige Schüler aus Peru, Argentinien und Ecuador, die zwischen Januar und Ende März 1997 zu einem Studienaufenthalt nach Deutschland kommen. Die Schüler sprechen Deutsch als Muttersprache oder erste Fremdsprache und sollen am Unterricht in einem Gymnasium oder einer Realschule am Wohnort der gastgebenden Familie teilnehmen. Es liegen 120 Bewerbungen von Schülern aus diesen Ländern vor. Anfragen und Anmeldungen an:

DJO, Landesverband Baden-Württemberg, Schloßstr. 92, 10176 Stuttgart, Tel. 0711/625138, Fax: 0711/625168. W.STEI. (DOD)

## Diavortrag von Marianne Neuman zum Thema

„Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“

Der Sankt Augustiner Fotografien ist es gelungen im Verlauf der Jahre 91 - 96 diese einmalige Landschaft zwischen Haff und Ostsee in ihrer ungewöhnlichen Schönheit, aber auch mit ihren heutigen Schattenseiten einzufangen.

Der Vortrag findet statt am Mittwoch, dem 6. November 1996 um 19.30 Uhr, in der Stadtbücherei Sankt Augustin, Markt 1. Eintritt 5 DM an der Abendkasse.

## Lindenau setzt Maßstäbe

Zu den ersten Adressen auf dem Sektor des Tankschiffbaus gehört die Kieler Schiffswerft und Maschinenfabrik Lindenau GmbH. Anlässlich der Ablieferung der „Seadevil“ an die Bremer Reederei Carl Büttner unterstrich die mittelständische Werft in Friedrichsort diese Führungsposition. Die „Seadevil“ ist der größte unter deutscher Flagge betriebene Doppelhüllentanker. Das 21 387 BRTgroße Schiff gehört mit einer Tragfähigkeit (tdw) von 32 250 Tonnen zu der von Lindenau entwickelten Tankerklasse 2 000. (Kieler Nachrichten)

## TREFFEN der Memelländer

**Dortmund:** Am Sonntag, dem 27.10. findet um 15 Uhr in der Ostdeutschen-Heimatsube, Landgrafenstr./Ecke Märkische Str. unsere nächste Zusammenkunft statt. Nach längerer Urlaubs-, Ferienpause gibt es viel zu erzählen. Für die Gemütlichkeit bei Kaffee und Kuchen, Lieder und Vorlesungen ist gesorgt. Wir laden Sie recht herzlich ein. Ihr Vorstand

**Iserlohn:** „Herbstfest mit Grützwurst“ am 26. Oktober um 18 Uhr. Non-Stop-Programm mit dem Shanty-Chor Iserlohn.

**1. Dezember um 15 Uhr,** Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier. Stammtischrunde jeden 3. Donnerstag im Monat um 19 Uhr. Alle Veranstaltungen finden im „Haus Dechenhöhle“, Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe, statt.

**Hannover:** Freitag, den 25. Oktober treffen wir uns im „Wiener Café“ um 15 Uhr, Raum 103/104. Der Eingang führt in der Schillerstraße (gegenüber dem Kaufhof) durch den Küchen-Verkaufsraum zur ersten Etage. Bitte gleich Kuchen bestellen! Der Fahrstuhl befindet sich um die Ecke, Hotel-eingang. Wegen der zentralen Lage haben wir diesen Wechsel vorgenommen. Das erste Treffen im August, im Café, war gut besucht und wurde von allen mit Freude angenommen. Bitte vormerken: **18. Dezember** (Mittwoch) Weihnachtsfeier.

**Lübeck:** Wir laden ein zu Sonntag, dem 10. November um 15 Uhr ins Mövenpick-Hotel zu Lübeck: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann.“ Simon Dach, ein vergessener Dichter? Klaus Lankisch will uns diesen memelländischen Dichter, wohl unser größter seiner Zeit, vorstellen, damit wir nicht nur denken: „Aha, Ännchen von Tharau“. Wir glauben, daß es Sie alle interessieren wird, warum Kant, der wohl größte Philosoph Europas, durch-

aus an der Seite dieses Mannes seine letzte Ruhe finden wollte.

Und dann unser Weihnachtsbasar, auf dem Sie bestimmt das eine oder andere finden werden und - Memeler Marzipan von der Konditorei Neumann! Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Ihr Vorstand

**Kiel:** Wegen des Ostseetreffens in Eckernförde fällt unsere Erntedankfeier in diesem Jahr aus.

**Mannheim: 45-Jahrfeier am Samstag, dem 26. Oktober, 15 Uhr** im Bürgerhaus in Heddesheim. Neben einem kurzen besinnlichen Teil mit Ehrungen und Gesangsdarbietungen wird uns Helmut Berger vom AdM-Memellandarchiv in Cloppenburg Dias vom gesamten Memelland zeigen und gegen Abend wird ein Alleinunterhalter auftreten. Neben Kaffee und Kuchen werden unsere Frauen zum Abendessen Königsberger Klopse und Fleck anbieten.

**Mittwoch, 20. November, 16 Uhr,** im „Gärtnertreff“ in Mannheim-Rheinau, an der Wachenburgstr., Generalversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes.

## Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

### Bochum

Zur gemeinsamen Erntedankfeier waren am 28. September 52 Memelländer und Freunde unserer Gruppe in die „Ostdeutschen Heimatsube“, gekommen. In der heutigen Wohlstandsgesellschaft wird das Danken oftmals vergessen, wir bekommen ohnehin alles im Supermarkt zu kaufen. Wir Memelländer aus Ostpreußen aber haben die schwere Arbeit unserer Bauern bis zur Ernte stets mit Bangen begleitet; hing doch alles vom Wetter ab. Wenn dann die Scheunen gefüllt waren, kam unser aller Dank aus tiefstem Herzen.

Diesem alten heimatlichen Brauch entsprechend, hatten wir unser Programm ganz auf Erntedank abgestimmt. Die gemeinsam gesungenen Lieder wurden durch den Zitherspieler Spieß begleitet. Nach dem Hinweis auf unsere Adventfeier am Sonnabend, dem 7. Dezember endete dieses harmonisch verlaufene Beisammensein. Wadim Zietman

### Oldenburg

Zum Beginn des Winterhalbjahres veranstaltete die Gruppe am 15. September ihre Zusammenkunft in Rastede in der Umgebung Oldenburgs. Nach dem Kaffee-

trinken im Hotel „am Ellernteich“ ging es in den Mühlenhof, einem ehemaligen Bauernhaus, das als Begegnungsstätte der Heimatvereine eingerichtet ist.

Der Mütterkreis Rastede, geleitet von Annemarie Goerke und Mariechen Meiners, brachte mit lustigen Tänzen - auch in alten Kostümen den zahlreichen Besuchern Freude, gemeinsam gesungene fröhliche Lieder gehörten dazu. Sogar Petrus half mit und schenkte uns Sonnenschein.

### Stralsund

Unser gut besuchtes Herbsttreffen am 15. September begann mit einem Grützwurstessen nach heimatlichen Rezept. Musikalisch unterhielt uns während des Essens Heimatfreund Wilke. Vorsitzende Rita Ahrens begrüßte die Gäste Willi Pagel, Vertreter Nord aus Lübeck, Frau Bank Vorstand Schwerin und Erich Jaudszims Rostock. Im Juli hatte Frau Ahrens mit Familie die Kurische Nehrung besucht und ein Dia Vortrag ließ uns alle diese Reise miterleben. Weiterer Anziehungspunkt war eine große Landkarte des Memelgebietes, übergeben von Helmut Berger. Da hieß es: „Hier ist meine Mutter geboren“ →

oder da wohnten unsere Großeltern". Für unsere Gruppe ist diese Karte eine große Bereicherung. Gemeinsam gesungene Heimatlieder bildeten den Abschluß.

Unsere nächste Veranstaltung mit einer Weihnachtsfeier findet am 8. Dezember um 14 Uhr in der Clubgaststätte „Bootschhaus Stralsund“, Fr.-Naumann-Str. statt.

## Nach 53 Jahren -

### 1. Treffen der 1943 Absolventen Klasse 6a, der Alstädtischen Knaben-Mittelschule zu Memel



Vom 17. bis 19. September 96 trafen sich die Glücklichen in dem Northeim. Es waren, überwiegend in Begleitung ihrer Frauen: Franz Aschmann, Heinrich Dumbries, Bernhard Engelke, Erich Jahnke, Johannes Jaudzims, Heinz Jurkschat, Karl Knopf, Kurt Krichausky, Harry Matzeit, Gerhard Tiedeck, Rudolf Wellschus. Von diesen auch einen herzlichen Gruß an die, die krankheitsbedingt nicht dabei sein konnten: Jochen Pfeiffer, Helmut Ermoneit, Herbert Preukschas sowie den Urlaubern: Herbert Beith, Erich Hagemoser, Ulrich Kirpeit, Helmut Meddekis.

Ein erneutes Treffen soll im August 1998 folgen. Hierzu würden wir gerne auch Alexander Karuschat, Erich Labinski und Hans Pokalnischkis einladen. Leider ist uns deren Anschrift nicht bekannt. Wer kann sie uns mitteilen? Bitte an Erich Jahnke, An der Lohe 10a, 22459 Hamburg.

## Landfrauenschultreffen

### Jahrg. 1942/43 - Heydekrug

Das Treffen der ehemaligen Schülerinnen der Landfrauenschule Heydekrug fand nun schon zum fünften Mal statt. Anfang September trafen sich die Ehemaligen wieder in Kollerbeck-Solling. Es war wie immer, ein fröhliches Wiedersehen mit 13 Teilnehmern.

Zu schnell vergingen die Tage mit gemeinsamen Ausflügen. Besonders interessierten die Handarbeiten im neueröffneten Ostpreußenmuseum in UsLAR, hauptsächlich die gewebten Trachten. Die Mädels mußten in der Kochschule die Trachten selber weben und nähen.

Viel Aufmerksamkeit schenkten die Anwesenden dem Vortrag über Agnes Miegels Jugendzeit und ihrer dramatischen Liebe zu Münchhausen. Frau Gottschling, die Gründerin des Museums, flocht einige Gedichte mit ein, die von der Dichterin in dieser Zeit geschrieben wurden.



Zwischen Liedern, fröhlicher Unterhaltung und Anekdoten wurde an manche Erlebnisse aus der gemeinsamen Schulzeit erinnert. Wir sagten auf Wiedersehen bis zum nächsten Jahr und danken Elisabeth Göhlitz geb. Pietsch für die Gründung der Treffen.

Noch fehlen einige Mädchen in unserer Runde: Vera Bartsch, Edith Berg, Gertrud Brusdeilins, Lydia Guddat, Erna Sudnus, Alma Waitischies, Wally Jurgeit, Ursel Korn, Grete Laser. Bitte meldet Euch bei Elisabeth Göhlitz, Schildberger Weg 8, 04357 Leipzig, Tel. 0341/6019859

Irmgard Gabbatsch geb. Rogait

## Is nich schlimm

Der alte Labeit prozessiert sich seit Jahren mit seinem Nachbarn. Wütend kommt er nach Hause. Der Prozeß ist endlich entschieden.

Die alte Labeitsche versteht von dem juristischen Kram so gut wie nichts und muß sich nun anhören: „Inne erste Instanz hab ich jewonnen, inne zweite Instanz hab ich jewonnen - und inne dritte Instanz hab ich verloren! So eine verfluchte Schweinerei!“

„Versindje die nich, Voader“, tröstet die Labeitsche ihren Mann. „Is doch nich so schlimm. Hast doch zweimal jewonnen. Und der andere hat doch bloß einmal gewonnen. Das kannst ihm doch jonne!“

## Schülerwettbewerb

„Das Baltikum und die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen“

Schülerwettbewerb 1996/97 „Die Deutschen und Ihre Nachbarn im Osten“ des Innenministeriums in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus und Sport.

Das Innenministerium und das Kultusministerium veranstalten auch in diesem Jahr wieder den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten“.

Der Wettbewerb, der vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg fachlich und inhaltlich betreut und durchgeführt wird, hat zum Ziel, Jugendliche über die historischen Beziehungen und Verflechtungen der Deutschen mit ihren Nachbarn im Osten zu informieren. Damit leistet der Wettbewerb einen Beitrag für das Zusammenleben in Europa.

Dieses Jahr stehen das Baltikum und die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen im Mittelpunkt des Wettbewerbs. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, sich mit den unterschiedlichsten Arbeitsformen mit den Aufgabenstellungen auseinanderzusetzen.

Drei Wettbewerbsformen stehen zur Auswahl:

- „Schreiben und Gestalten“ für die Klassen 7 und 8, 9 und 10, 11 bis 13;
- „Suchen und finden“ für die Klassen 8 bis 11;
- „Künstlerisches Arbeiten“ für die Klassen 6 bis 9.

Lehrerinnen und Lehrer mit den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde, Deutsch und Bildende Kunst werden gebeten, ihre Schülerinnen und Schüler auf diesen Wettbewerb aufmerksam zu machen.

Zu gewinnen gibt es:

- eine 7-tägige Flug- und Busreise nach Litauen, Lettland und Estland
- mehrere eintägige Studienfahrten,
- zahlreiche Geld- und Buchpreise.

Die Hauptpreisträger werden zur Preisverleihung nach Stuttgart eingeladen.

Die Wettbewerbsunterlagen werden zwei Wochen nach den Sommerferien an alle allgemeinbildenden und beruflichen Schulen verschickt.

Einsendeschluß ist der 31. Januar 1997. Einsendungen und Anfra-

gen sind zu richten an:

„Haus der Heimat“ des Landes Baden-Württemberg, Schloßstraße 92, 70173 Stuttgart, Tel. 0711/6695115 (DOD)

## Aus unseren Kirchen



## Als Urlauber-Pastor in Nidden

Zwei Monate als deutscher evangelischer Pastor in Nidden auf der Kurischen Nehrung: die Eindrücke sind zu tief, als daß sie sofort mitteilbar wären. Fast alle meine Vorbereitungen konnte ich vergessen - Improvisieren war Trumpf. Ein Beispiel: Morgens rief der Leiter des Ratzeburger Domkammerchors an, ob alle Vorbereitungen für das abendliche Konzert mit dem deutschen Bachorchester getroffen seien. Aber keiner wußte etwas von diesem Konzert. Dennoch wurde es nach spontaner Werbung gut besucht und ein großes Erlebnis. Meine Hauptaufgaben waren deutschsprachige Gottesdienste. Je acht in Nidden, drei in Schwarzort, einer in Memel. Daneben standen viele Besuche in evangelischen Gemeinden des früheren Memelgebiets und bei evangelischen Christen in Nidden, Trauungen und Taufen auf dem Programm. Von 11 bis 13 Uhr stand ich für Kirchenführungen in Nidden bereit. Urlauber aus Nidden und Gästegruppen aus Memel und Königsberg nahmen an etwa 50 Führungen teil. Fast 1000 deutschsprachige Urlauber hörten die Geschichte der alten Kurischen Fischerkirche und des Schicksals ihrer Gemeindeglieder.

Ich wohnte im früheren Pfarrhaus gegenüber meinem Elternhaus. Als letztes Kind vor der Flucht im Oktober 1944 getauft, habe ich als erster deutscher Pastor 1991 in dieser Kirche wieder gepredigt, als politische Unruhen herrschten

und Litauen noch ein Teil der Sowjetunion war. 1992 wirkte ich mit einer Bispinger Gruppe bei der Wiedereinweihung der Nidderer Kirche mit. Gut 50 evangelische Christen in Nidden sind für die Kirche verantwortlich. Die etwa 1500 katholischen Litauer in Nidden genießen Gastrecht in der Kirche. Rückblickend kann ich hervorheben, daß es vor allem Pastoren und Künstler waren, die Nidden besuchten. Darüber hinaus engagierte Christen, die auf ihre Weise zu helfen versuchten. Der sogenannte „Heimwehtourismus“ nimmt ab, d.h. der Besuch der Kurischen Nehrung von ehemaligen Bewohnern. Unsere Aufgabe als Christen in der Lüneburger Heide bleibt bestehen: Gemeinschaft der Gläubigen hier und dort.

Manfred Schekahn



## 110 Jahre evangelische Kirche in Ruckonien

VON WALTER KUBAT

Am 11. Juli feierte unsere Kirche ihren 110. Geburtstag. Das 1885/86 erbaute Gotteshaus hat den letzten Krieg ohne großen Schaden überstanden. Für die jetzt hier lebenden Ruckonier mag es ein Trost sein, daß ihre Kirche nach der Vertreibung der Memelländer von den litauischen Katholiken übernommen wurde. Dadurch konnte das Haus der sonst üblichen Zweckentfremdung entgehen. Seit August 1992 steht die Kirche jeden 3. Sonntag im Monat dem evangelischen Gottesdienst zur Verfügung.

Aus der Kirchengeschichte: Ruckonien war s.Zf. der Kirchengemeinde Coadjuthen angeschlossen. Zur dortigen Kirche war ein 13 km langer Weg zurückzulegen, der im Frühjahr und Herbst oft unpassierbar wurde. Die Behörden

planten bereits 1723 den Bau einer Filialkirche in Ruckonien. Diese sollte im Fachwerkstil erbaut werden. Das benötigte Holz wollte man aus der 3 1/2 Meilen entfernten Tauroggischen Wildnuß holen. 1341 Reichs-Taler und 9 Groschen waren als Kosten veranschlagt. Doch der Plan fiel bald ins Wasser, denn die Mutterkirche war inzwischen baufällig geworden und wurde abgebrochen. Am 25. Dezember 1733 fand die Einweihung der neuen Steinkirche statt, die heute noch steht.

Bis Ruckonien zu einer Kirche kam, floß noch viel Wasser ins Haff. Am 1. April 1869 wurde der Ort zum selbständigen Kirchspiel erhoben. Coadjuthen mußte 19 Dörfer abgeben. Natürlich mußten auch Plaschken und Pikupönen zur Substanz beitragen. Einige Gemeindeglieder widersprachen dem zwar heftig, aber ihre Proteste blieben unberücksichtigt.

Am 1.5.1870 trat Pfarrer Jordan als erster Geistlicher seinen Dienst an. Die Gottesdienste fanden zunächst in der Ruckonier Schule statt, die bereits 1818 ihrer Bestimmung übergeben worden war.

Das Bauvorhaben selbst zog sich in die Länge, weil das Gebäude eigentlich im zentralgelegenen Spingen entstehen sollte. Schließlich stellte Rittergutsbesitzer Franz Habadank das Baugrundstück zur Verfügung. Es lag an der Straße Tilsit-Memel unweit vom Zusammenfluß der Fließchen Kammon und Eisra. 1885/86 wurde dann dort die Kirche und 1891/92 das Pfarrhaus mit den Wirtschaftsgebäuden erbaut.

Baumeister Hassler aus Ragnit führte den Bau aus. Das unverputzte Backsteinbauwerk steht in Ost-West Richtung mit einem 30m hohen stumpfen Turm im Westen. Die Apsis hat drei bleiverglaste Fenster; im mittleren wird die Figur des sich selbst bezeugenden Christus dargestellt. Die Kanzel steht links vom Altar und wird von der Sakristei aus bestiegen. Das Kirchenschiff ist zweiteilig und von einer flachen Decke abgeschlossen. An beiden Längsseiten ziehen sich Emporen entlang, auf der Westempore steht die Orgel. Im Turm ist das Hauptportal, dort hingen bis Kriegsende zwei Glocken, heute nur noch eine. Am 11. Juli 1886 ist das neue Gotteshaus eingeweiht worden.

Die Baukosten wurden durch Spenden in Höhe von 21 124 Mark und durch Eigenleistung der Gemeinde gedeckt. Anfang des Jahrhunderts schenkte der Frauenverein Ruckonien die Altarbekleidung. In der selben Zeit wurde die Kirche gedeilt bzw. mit schwarz/weißen Fliesen ausge-

legt. 1910 konnte ein Kohleofen angeschafft werden.

Zum Kirchspiel Ruckonien gehörten die Gemeinden (Schulorte sind mit einem Kreuz versehen), Ruckonien+, Annuschen+, Jecksterken, Kaszemeken+, Kowgirren, Maszeiten, Mikut-Krauleiden+, Mohlgirren, Pakamonen+, Schillgallen+ Dorf und Forst, Gut Schillgallen und Gut Alex-Meschkeit, Skerswethen+, Spingen, Steppon, Rödsszen+, Stonischken+, Stumbragiren+, Tuteln+, Uszkamonen, die Forstereien Jecksterken und Paul-Beistrauch.

Die Kirchengemeinde war patronatslos und umfaßte 4 000 Seelen. Das Pfarrland war 1,1 ha groß. Eine Krankenschwester wurde angestellt, Post und Bahnstation (Ruckonien hatte nur eine Haltepunkt) war im 3,5 km entfernten Stonischken. 1936/37 wurde das Gemeindehaus mit Konfirmandensaal und Schwesternwohnung erbaut.

Im Ort stand auch eine Kirche der Ev.Lutheraner Augsburgischer Konfession. Erstbesitzer war Pfarrer Laukant; wo ab 1910 Pfarrer Abromeit seinen Wirkungsbereich hatte. Sie ist durch Kriegseinwirkungen 1945 zerstört worden.

Die Pfarrer: 1870-1876 Ludwig Albert Jordan. Er war vorher Präzentor in Ballethen und von 1876-1895 Pfarrer in Szikehmen, Kr. Goldap. 1877 von März bis August Joseph Wosilat, vorher Kantor in Russ. Er starb am 15.8.1877. April bis November 1878 Otto Friedrich Moritz Lehmann, vorher 2. Pfarrer in Prökuls, danach in Inse. 1884-1886 Franz Martin Neßlinger. 1886-1890 Friedrich Penschuck. Er kam am 1. Juli nach Ruckonien und ging am 1.10.1890 nach Mehlaiken, Kr. Labiau. 1890-1901 Emil Franz und Theodor Pipirs, vorher Hilfsprediger in Heinrichswalde. 1901-1907 Max Franz Albert Glang; Pfarrer in Nattkischken, nachher in Wischwill. 1907-1909 Paul Hermann David Köhler, vorher in Ramuten, nachher in Niebudszen, Kr. Gumbinnen. 1910-1920 Friedrich Wilhelm Mettschulat, vorher in Paleiten, nachher in Mehlaiken; Kr. Stalupönen und danach in Seeburg, Kr. Allenstein. 1920-1928 Johannes Tennigkeit, geb. am 12.6.1879 in Willkischken, Studium 1901-1905 bei der Gossner Mission in Berlin, ordiniert am 7.2.1909. Missionar in Indien von 1905-1915, Pfarrer in Pokracken, Kr. Tilsit, von 1916-1920, in Plicklen von 1920-1944, 1944-1951 in Beesenlaublingen, Provinz Sachsen. Ruhestand in Beienrode bei Helmstedt, gestorben am 8.1.1972. 1928-1929 Pfarrer Martin Schemnus, geb. am 25.3.1879 in Pangessen bei Prökuls, Studi-

um bei der Rheinischen Mission in Wuppertal, Missionar auf Borneo 1908-1921. Pfarrer in Neustadt, Kr. Schaken, (Litauen) 1922-1924, in Russ 1924-1928, ging 1929 nach Pogegen und starb dort am 28.3.1933. 1929-1935 Werner Lekies, geb. am 14.8.1904, ordiniert am 17.3.1929, vorher Vikar in Plaschken, mußte 1935 als Reichsdeutscher Ruckonien verlassen und ging nach Kuttin, Kr. Angerburg, fiel 1941 im Kriegseinsatz im Osten. 1936-1945 Kurt Schmidt, geb. am 18.6.1914 in Memel, ordiniert am 15.5.1938. Nach der Heimkehr aus dem Kriegsdienst wurde er von der Landeskirche Braunschweig übernommen und war von 1950 bis 1955 Pfarrer in Vechelde. 1955 trat er in den Dienst der Inneren Mission in Braunschweig, die in das Diakonische Werk übergang. 1963 wurde er Direktor und trat 1979 in den Ruhestand. 1941 übernahm Martin Kibelka aus Berlin, evakuiert, vertretungsweise den Dienst in Ruckonien.

Die letzten Organisten waren Kantor Wilhelm Schneider, der 1931 nach Willkischken ging. Kantor Franz Sulies versah als letzter Organist diesen Dienst bis Kriegsende.

## Restaurierte Kirche in Krottingen eingeweiht

Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde am 10. August von Bischof Kalvanas und den Pfarrern Moras, Fetigis und Petkunas die evangelische Kirche in Deutsch-Krottingen wiederingeweiht. Die Kirchenchöre aus Memel, Plicklen und Dawillen sorgten für die musikalische Umrahmung. Dieses ist die 6. evangelische Kirche, die in den letzten Jahren im Memelgebiet restauriert und geweiht wurden. D.N.

**H. Barthes, Uhrmacher.**  
MEMEL.  
Gegründet 1856.



— Älteste Uhrenhandlung am Platze. —  
Sehr reichhaltiges Lager in  
**Uhren und Uhrketten jeder Art.**  
Allevertast der echten Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne.  
Optische Artikel, Spezialität: Perspektiv für Reise u. Theater.  
Stets das Neueste in großer Auswahl.  
Strenge treue Bedienung, zeitgemäß billige Preise.  
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.  
**H. Barthes, Uhrmacher**  
Friedr.-Wilh.-Strasse 77/78.

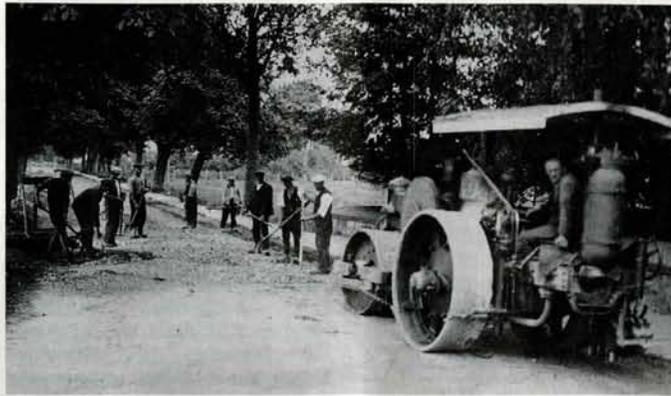
Das war vor 95 Jahren

## Unsere Haffdörfer

Fortsetzung von Seite 153

gend. Ein Dorf, weltverloren, am Wasser und an großen Wiesenflächen. Einige Gehöfte ganz am Haff. Dort wohnten Pieper und Ginsel, weiter Gelszus. Nicht weit das große Tyrus-Moor. Im Frühjahr zur Zeit des Hochwassers war der Verkehr mit der Außenwelt zeitweilig nur mit dem Boot möglich. Der Schrei der Wildgänse war hier zu hören bei Tag und Nacht. Einsame Gehöfte an der Klischub. Wiesen überall, Wiesen bis zum Haff, Wiesen bis zum Kanal, auch noch über den Kanal hinaus, die Uswadwiesen.

Nun wieder etwas weiter südlich: das größte Fischerdorf unserer Haffegend: Drawöhhnen. Eingebettet zwischen Fluß, Haff und Kanal, das ist Drawöhhnen. Das markanteste Wahrzeichen: der Drawöhnefluß. Tief, dunkel das Wasser vom moorigen Grund, so strömen seine Wasser vom Kanal zum Haff. Straße der Fischer zum großen Wasser und der Hafen des Dorfes. Malerische Häuser, blumenumrankt, liegen am Wasser. Und auch hier wieder der Weg nach Prökuls zur Kirche und zum Markt über zwei Brücken. Die Drawöhnebrücke, fast doppelt so lang wie ihre Schwestern die Kanalbrücken. Eine Brücke an der Einmündung des Kanals in den Fluß. In der Ecke zwischen Kanal und Fluß das Gebäude der Strommeisterei. Ein festes Haus aus Stein. Am Kanal der Pegel, der unentbehrliche Wasserstandmesser. Das Besondere: die alte Windmühle, die heute kaum noch dort steht. Zeitweilig war auch ein Sägewerk hier in Betrieb. Dann im Rücken des Dorfes: Acker und anschließend die Bruckschwawiesen. Weithin bis zum Kanal und Moor dehnen sie sich aus. Einzelne Zäune, kleinere Gräben, geben ihnen das Gepräge einer flachen Landschaft. Auch der Damm, der sich in einer respektablen Länge zwischen Kanal und den Wiesen erstreckt, kann nicht übersehen werden. Auch er wird allen Bewohnern Drawöhhnens lieb und gut bekannt sein. Diese Wiesenflächen, die sich unendlich ausdehnen, sind so einmalig in ihrer Form und Gestaltung, daß sie so nirgends zum zweiten Mal in der



Straßenbau in Kinten.

Bild Grete Pietsch

ganzen Welt anzutreffen wären. Im Herbst und besonders im Frühjahr überschwemmt diese Unendlichkeit das Hochwasser. Mit dem Hochwasser kommen auch die Zugvögel aus dem Norden: die Wildgänse. Das Gick-Gack tönt herüber zu den Häusern; ist eine gewohnte Melodie der schwermütigen Landschaft am Haff. Keilförmig, in einer Reihe wie nach der Schnur ausgerichtet, ziehen sie über Wasser und Wiesen als Künder des Winters und des kommenden Frühjahres. Und auch die Wolken ziehen über den Himmel Drawöhhnens immer noch - immer noch so wie früher. Auch der Wind streicht noch so um die Häuser, und der Sturm aus dem Westen bläst manchmal so stark, daß man kaum gegen ihn ankämpfen kann. Nirgends ist der Wind so wie in der Heimat.

Auch Schwenzeln ist ein großes Haffdorf. Es dehnt sich auf großer Fläche aus. Hinter dem Rücken: Acker, dann die Wiesen, und als Wahrzeichen des Dorfes: das Moor. Das Schwenzelner Moor ist ein Grünland- und gleichfalls ein Hochlandmoor. Hier wurde Preßtorf gewonnen und hergestellt. Er war das schwarze Gold des Haffdorfes. Schwenzeln, ein Dorf des Moores. Ein Dorf zwischen Moor und Wasser. Ein Dorf, dessen Weg in der Hauptsache über Drawöhhnen führte. Einsam und verlassen, könnte man sagen. Aber seine Bewohner hielten ihm die Treue. Was gab es da Besonderes? Viel und wenig. Dunkle Moorgräben, umherziehende und schnatternde Gänsecharen. Ebene und flache Wiesen, die auch teils überschwemmt wurden. Und über allem der Segen des Wassers: die Fische. Drawöhhnen und Schwenzeln waren ausgesprochene Fischerdörfer, deren Fänge beträchtlich waren. Die Märkte in Prökuls, Memel, Heydekrug und Kinten legen dafür ein sprechendes Zeugnis ab.

Gaitzen und Prätzmen lagen weiter südlich am Haff. Sie hatten einen größeren Strand und vor sich noch ein weiteres Feld liegen.

Neben kleinerer Landwirtschaft lagen auch ihre Erträge besonders bei der Haff-Fischerei.

Unvergessen soll uns auch Feilenhof bleiben, das Gut am Haff. Dunkle Schilfwälder, Wiesen und Wasser. Eine eigenartige Landschaft, traumverloren am Kurischen Haff.

Und als letzter Ort südlich am

Haff: Windenburg. Als markantestes Zeichen der Leuchtturm. Freund und Helfer unserer Haffbewohner. Wievielen war dein Licht Wegweiser in dunkler Nacht, du Leuchtturm dort oben am Haff? Dein Lob klingt nicht weniger in unseren Herzen. Du warst der beste Freund der Haffdörfer! Unvergessen bleibt der Leuchtturm und die Windenburger Ecke; diese der Schifffahrt so gefährliche Stelle. Sei begrüßt, du Wahrzeichen unserer Heimat.

Und im Hintergrund, an den Rändern dieser Dörfer, lagen die sagenumwobenen Häuser, die Jaujas. Hier wurde Flachs gebrochen. Und in diesen einsamen Hütten wurden Geschichten erzählt, die zum Fürchten anregten. Überhaupt bei Nacht wirkten sie noch unheimlicher. Sie waren mit das Bild unserer Landschaft am Haff.

Heute noch ziehen die Wildgänse über unsere Haffdörfer. Wir blicken ihnen sehnsüchtig nach.

## Das Land unter unseren Füßen

### Erinnerungen an eine alte, einfältige Frau

VON GRETE FISCHER

Irgendwo an einem Feldweg mit tiefen Wagenspuren darin stand ihre Kate, gleich hinter dem Wäldchen auf dem Weg von Jugnaten nach Auritten.

Es waren dort noch andere Gehöfte, ein oder zwei stattliche Anwesen mit dazugehörenden Insthäusern.

Nichts Auffallendes war an Auguste Pettkus' Häuschen, dem Garten mit der bunten Fülle blühender Blumen, dem alten Stall mit warmen Kuhdunst und Hühnermist nebst einem windschiefen stillen Örtchen darin.

Hinter dem Haus ein Stück Acker, darauf sie Korn anbaute, Kartoff-

feln, Rüben und so mancherlei Gemüse und Küchenkräuter; dazu gehörte noch ein Plätzchen Weideland für die Kuh.

Nicht viel, dies alles - doch genug, eines Menschen Zuhause, seine Heimat zu sein!

Es war auch noch nicht so alt, das Häuschen, es hatte aber nicht einmal mehr ein Strohdach wie beim alten Trinkies nebenan, oder wie beim Bauer Abromeit auf dem Dachfirst ein Storchennest; nur der alte Stall war noch strohbedeckt.

Hier lebte die alte Auguste Pettkus mit ihrer Kuh, den Hühnern, einer alten, grauen Katze und dem ebenso alten, heiser klaffenden Kötter, der je nach Stimmung wütend an seiner Kette riß oder freudig winselnd seine zottige Schnauze an meiner weißen Schürze rieb, wenn ich zum Gartentor hereinkam.



**Bitte beachten!**  
**Nächster Eisen-**  
**deschluß ist am**  
**5. November**

Sie war eine alte einfältige Frau; übrig geblieben von mehreren Geschwistern, lebte sie hier seit Jahren schon ganz still für sich - und von dem, was der kleine Acker ihr brachte. Außerdem waren ja da die Kuh und die Hühner.

Dies war ihre Welt, sicher und fest umrissen. Mühsal und Plage waren ihr Tagewerk - Besinnlichkeit und Ruhe ihr Feierabend.

Einen Sommer lang hatte ich mich in ihrer kleinen Kate einquartiert. Aufgestört aus dem friedvollen Leben in ihrer Eremitage, zögerte sie - ja zu sagen, aber dann ließ sie es doch zu. Mißtrauisch erst, fand sie bald heraus, wie gemütlich man doch zu zweit abends auf der Bank im Garten ein Stündchen verplaudern kann, und sie wartete schon heimlich hinter den Dahlienbüschen versteckt, ob ich endlich den Feldweg herunter geradelt käme. Ich wußte es wohl. Doch wir hatten jeden Abend unser kleines Spiel; ich kam in den Garten, lehnte mein Rad an das Haus, klingelte wie wild drauflos, sie tat beschäftigt, vollkommen in irgendeine Arbeit vertieft, fuhr erschreckt hoch und auf mich los:

Gott - ich glaub, Se sind ganz dammlich geworden, Schwesterchen. - Sie grinst mich an wie eine alte Kräutерhexe, beschimpfte mich wie ihr Viehzeug und schöpfte mir den Teller voll, daß ich nachts aus Alpträumen hochschreckte.

Einmal jede Woche packte sie Eier in einen Korb mit Heu, zwei oder drei Pfund Butter in ein sauberes Tuch, nahm in die linke Hand die guten schwarzen Schnürschuhe (diese hatte sie nur an den Füßen, solange sie in Heydekrug ihren Geschäften nachging); frisches Kopftuch, saubere Schürze umgetan - so machte sie sich in aller Frühe, bald nach dem ersten Hahnenschrei, auf den Weg nach Heydekrug. Vom Erlös ihrer verkauften Waren nahm sie dann abends heim, was notwendig war und nicht auf ihrem kleinen Acker wuchs; ab und zu kaufte sie auch ein Stück billige parfümierte Seife. Das war allergrößter Luxus; die versteckte sie sogar vor mir. An solchen Abenden konnte man sie dann verstaubt, verschwitzt und erschöpft von all der Unruhe des Städtchens heimwärts watscheln sehen. Durch das Barfußlaufen von frühester Kindheit an waren ihre Füße nicht nur breit wie Entenfüße, sie bewegte sich auch im gleichen watschelnden Gang einer alten Ente, die für das Weihnachtsfest gut im Hafer gehalten wird.

Weiß Gott, sie war alt und häßlich von Gesicht und Gestalt, doch etwas war an ihr, das sie mir so liebenswert machte - und unvergessen.

Wer am Zaun vorüberging, konnte von weitem schon ihr Brüsseln hören. Zeterte sie nicht mit den Hühnern, die sich frech gackernd verteidigten, so schimpfte sie doch gewiß mit Hund oder Katze, der Kuh, die sich vom Pflock losgerissen hatte, oder den Starren, die im Kirschbaum ungeladene Gäste waren - dieses „rachullriche Volkche“.

Akkadierte sie mit mir herum, nannte sie mich Schiepelchen, Schapche oder Kindiete. Das besagte dann soviel, daß sie mich gut leiden konnte. Sie hielt es mit den Menschen grad so wie mit ihrem Viehzeug.

Oder sie sprach zu sich selbst, was sie überhaupt unentwegt tat. Kam man am Haus vorbei, so hatte man oft den Eindruck, da sei ein richtiger Tantenkaffeeeklatsch im Gange - es war doch immer nur die Alte. In jahrelangem Alleinsein hatte sie sich diese Art der Zwiegespräche angewöhnt; ein Leben in der Einsamkeit, wie sie es lebte, macht ja nicht mürrisch, allenfalls wunderbarlich in dieser originellen Art.

So schabberte sie mit allem, was um sie herum war, beschimpfte die Uhr, das alte Butterfaß, das Feuer im Herd - immer in diesem sonderlichen Tonfall, in dem man zu Kindern spricht.

An manchen Abenden, so beim Butterstampfen, sang sie mit zitteriger Altfrauenstimme kleine einfältige Liedchen. Es war die Sprache ihrer Kindheit, und in ihren Gedanken hatte sie diese Zeit niemals so ganz verlassen. Die alte Pettkus hatte kein elektrisches Licht, kein Radio und außer einer alten Bibel kein Buch, vielleicht konnte sie nicht einmal richtig lesen oder schreiben. Wenn der Tag taufrisch vom Osten her den Feldweg entlanggesprungen kam, daß das Wasser in den Wagenspuren hochspritzte, war auch sie schon geschäftig anzutreffen - und legte sich der Tag mit grauen Schatten müde in den frischgezogenen Furchen zur Ruhe, dann machte die Alte, versunken in ihre gewohnten Gespräche, noch einen Gang ums Haus, um Stall und Garten, lehnte ein kleines Weilchen am Gartentor, wusch dann ihre müden Füße, band ein weißes Tuch in die strähnigen grauen Haare und fiel wahrlich erschöpft in ihre allmächtigen Federbetten. In die Dunkelheit hinein sprach sie laut ihr Gebet.

Ich durfte danach bei Kerzenschein noch ein kleines Stündchen lesen. Selten nur gönnte sie sich oder mir den Luxus einer Petroleumlampe. All das, was uns an Bequemlichkeit und Komfort so unentbehrlich geworden ist, hatte sie nicht und kannte sie kaum. Ich

glaube, sie verlangte auch nicht einmal danach, sie war so zufrieden.

Denn sie besaß viel mehr. Ein Haus, das ihr Eigen war mit weißen Dielen, Flickerläufern, einigem billigen Hausrat und Blumentöpfen in allen Fenstern. Ein paar große Betten, aus schwerem Holz gefertigt, gehörten dazu, ein riesiger, gemauerter Ofen und Ofenbänke mit Schafsfellen darauf. Eine Herdstelle in der Küche, darauf sie vorzüglich eine meist karge, doch gesunde, kräftige Mahlzeit kochte. Ein Backofen, schweres duftendes Brot zu backen, darauf sie dick die gelbe Butter strich, die sie mit ihren eigenen Händen geschlagen hatte. Ein Brunnen im Hof, die Milch darin zu kühlen.

Eine einfache schwere Kost war dieses, aber so köstlich, daß man es nie vergessen kann.

Ein einfaches schweres Leben, aber so wirklich, voller Ruhe und Kraft, daß man immer Heimweh danach haben muß. Ich sehe sie oft in Gedanken den Feldweg gehen, bedächtig an den ausgefahrenen Wagenspuren entlang. Sie hatte Füße, die in keine Schuhe paßten, aber sie konnte auf einem Stoppelfeld barfuß laufen.

In ihrem Gärtchen wuchsen Stockrosen und Goldrausch bis unter das Dach zu den Schwalbennestern, reiften schwarze Johannisbeeren, herben Duft verströmend. Und in den Büschen hatten Rotkehlchen ihre Nester.

Sie hatte keine Reichtümer und keine Ahnung von Politik und Kunst, aber sie lehrte mich erkennen, daß der Himmel über uns, das Land unter unseren Füßen und die alles überdauernde Beständigkeit der Natur wahrer Reichtum unseres Lebens sind, der Quell, aus dem allein wir Kraft schöpfen.

## Die Uhr

In den ersten Märztagen war es gewesen, als unser Garsdener Äppeljud, der Schmuckle, das letzte Fünflitermaß mit Äpfeln geliefert hatte. Damals hatte er so beiläufig den Hausherrn nach der Uhrzeit gefragt, und der hatte an seiner Weste herumgeklopft und dann verwirrt erklärt, seine gute Taschenuhr streike ja wieder einmal.

„Nu, kann man reparieren den Uhr“, hatte der Schmuckle gesagt, „hab ich Bruder, wo kann machen zurecht große und kleine Uhr.“

Und der Hausherr hatte in einer Aufwallung des Vertrauens dem Äppeljud aus Garsden die kostba-

re, goldene Sprungdeckeluhr zur Reparatur anvertraut.

Zum Frühlingsanfang verschwanden die letzten Juden aus Memel. Die Grenze nach Litauen schloß sich, und Memel wurde wieder deutsch. So erfreut alle über diese Entwicklung waren - unser Uhrenbesitzer hätte gern noch auf den Anschluß gewartet, bis er wieder im Besitze seiner Uhr gewesen wäre. Aber was fragt die Weltgeschichte nach goldenen Taschenuhren? Sollte er nun bei der Polizei ein Visum nach Litauen beantragen, um in Garsden nach Schmuckle und seiner Uhr zu suchen?

Im Oktober aber begab es sich, daß an der Tür geläutet wurde, und draußen stand, kaum wiederzuerkennen in seinem dunklen Sonntagsstaat, der Schmuckle aus Garsden mit so unschuldig strahlendem Gesicht, daß der Hausherr alle neuerworbenen rassistischen Bedenken fortwischte und ihn zum Eintreten und Platznehmen einlud. Es sei schwierig gewesen, über die Grenze zu kommen, erzählte Schmuckle, aber in den letzten Wochen habe sich die Lage etwas beruhigt, und er bekomme drei Mark für die Reparatur, wenn das nicht zu teuer sei ...

## Ein Sack Kartoffeln

Das ist für den Instmann Budrus ein schwerer Gang. Aber er muß getan werden. Das ist nun der erste Sack Kartoffeln von seinem Land, und mindestens dreißig solcher Säcke werden es sein, die seine Frau und die Kinder aus der Erde hacken.

„Na, Mutter hilf mir“, sagt er und spuckt in die Hände. Frau Budrus packt an und der Sack fliegt auf seine Schultern. Budrus geht mit langsamen Schritten, und der Sack drückt ihn, als trüge er lauter Feldsteine. Er überquert den Gutshof und geht bis vor die Treppe des Herrenhauses. Dort wirft er den Sack ab, nimmt die Mütze vom Kopf und wischt sich die Stirn mit dem roten Schnupftuch.

In diesem Augenblick kommt die Gutsherrin nach draußen. „Wen suchen Sie?“ fragt sie erstaunt, „mein Mann ist in der Stadt.“

Das trifft sich nicht schlecht, denkt Budrus. Das ist fast eine Fügung des Schicksals. Obwohl es doch eine Sache unter Männern wäre. Aber die Frauensleute haben ein Herz im Leib, was man bei den Männern nie so recht weiß.

bitte umblättern

„Ich bin dem Herrn einen Zentner Kartoffeln schuldig“, stottert Budrus verlegen, „und die habe ich hier gebracht.“

„Davon weiß ich nichts“ sagt die Frau und sieht sich ratlos um.

„Er weiß auch nuscht davon“, sagt Budrus. „Is auch schon drei Jahre her, als wir hier ankamen. War schlechte Zeit zum Anfangen. Die Frau war krank, und Geld war nich im Haus. Die gnädige Frau wird verstehen. Und damals habe ich...“

„Ist recht, Budrus“, sagt die gnädige Frau. „Kommen Sie rein, ich gebe Ihnen einen Schnaps.“



## Bühnenbildner und Kunstmaler

### Walter Schmidt

VON EDITH DAMMERDEICH

Walter Schmidt war Bühnenbildner an unserem Memeler Stadttheater in den Jahren 1935-1938. Er war überhaupt der erste akademisch ausgebildete Bühnenbildner, den unser Theater besaß. Intendant Nadolle, der in Stralsund schon mit Schmidt zusammengearbeitet und ihn schätzen gelernt hatte, engagierte ihn im Herbst 1935 nach Memel, wo er unter Nadolle und später unter Dr. Liebscher mit Hingabe und Begeisterung wirken konnte.

Ob es sich um Lustspiel oder Operette, um das klassische Drama oder ein modernes Schauspiel handelte - immer ging der junge Künstler mit gleichem Eifer an seine Arbeit, bewältigte alle Schwierigkeiten einer kleinen Bühne mit großer Sachkenntnis und viel Geschick und schuf vor allem mit feinstem Einfühlungsvermögen die räumlich-bildliche Atmosphäre, in der Wort und Geste des Schauspielers erst voll zur Wirkung kommen.

Ich möchte nur an die schöne Szenenfolge zum Urfaust in der

Spielzeit 1935/36, an die Phantastik der Prospero-Insel in Shakespeares „Sturm“, an die an mittelalterliche Andachtsbilder erinnernden Szenen zu „Gotteskind“ und vor allem an die reizenden Bilder für das „Kleine Hofkonzert“ erinnern. Als der Vorhang zu „Der arme Poet“ aufging, spendete das vollbesetzte Haus seinem Bühnenbildner einen spontanen Sonderapplaus.

Dieser begabte junge Künstler stammte aus dem schönen, kunstfrohen Dresden, wo der Vater als Studienrat und Kunsterzieher an der Oberrealschule wirkte, sehr verehrt und von seinen Schülern geschätzt. Das einzige Kind wuchs in einer Atmosphäre dreifacher Liebe auf: Liebe zur Familie, Liebe zur Kunst und Liebe zur Natur - Kräfte, die für sein ganzes, allzu kurzes Leben bestimmend blieben.

Der am 26. März 1909 geborene Walter Schmidt hatte zunächst in die Fußstapfen seines Vaters treten und den Lehrberuf ergreifen wollen. Aber nachdem er im Dresdener Stadttheater mehrfach als Statist mitgewirkt hatte, wurde er von der Theaterleidenschaft gepackt, die ihn bis zu seinem frühen Tode nicht mehr los ließ. Studienjahre an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe an der Technischen Hochschule in Dresden und an der Akademie für graphische Kunst in Leipzig folgten, und schon im Juli 1933 erhielt er die Urkunde für ausgezeichnete Leistungen an der Staatsakademie.

Intendant Dr. Liebscher zählte Walter Schmidt bei seinem Scheiden aus Memel zu den begabtesten jungen deutschen Bühnenbildnern. Von Memel führte ihn sein Weg für zwei Jahre nach Plauen. Im Herbst 1940 war er am Staatstheater seiner Heimatstadt tätig und schuf dort das Bühnenbild für die Uraufführung von Gerhard Hauptmanns „Iphigenie in Delphi“.

Nach einer kurzen Militärzeit folgte eine künstlerisch sehr erfreuliche Tätigkeit am Posener Stadttheater, das dazu ausersehen war, eine der führenden Bühnen des deutschen Ostens zu werden. Walter Schmidts Zukunftsaussichten waren glänzend. Der Weg zu großen Bühnen schien ihm offenzustehen, als ein plötzlicher Tod ihn am Tage vor seinem 35. Geburtstag hinwegraffte - viel zu früh für alle, die ihn als Mensch und Künstler gekannt und geschätzt hatten.

In einem musischen Haus aufgewachsen, hatten die Eltern schon früh in ihrem Knaben den Blick in die Schönheiten der Schöpfung geweckt. Auf herrlichen sommerlichen und winterlichen Wander-

fahrten hatten sie ihn ins nahe Erz- und Riesengebirge mitgenommen. Sie waren mit ihm den Main entlanggewandert und hatten manches schöne Skizzenblatt unter seinen geschickten Händen entstehen gesehen. So verwundert es nicht, daß Walter Schmidt den richtigen Blick mitbrachte, um die herbe Schönheit unserer memelländischen Heimat zu erkennen. Er hat unsere Landschaft mit allen Fasern seines begeisterungsfähigen Herzens geliebt, ganz besonders natürlich die Nehrung. Er ging in ihr auf, als wäre er einer der Unsrigen gewesen. Er blieb in Memel, wenn die Spielzeit vorbei war, und als er Memel verließ, verlebte er seine Ferien bei uns. Er war einer der wenigen Künstler, die nicht nur nach Nidden gingen, sondern auch andere Winkel des Memellandes aufsuchten. In ungezählten Ausflügen hat er unsere ganze Heimat zu Fuß und mit dem Rad durchstreift. In sehr feinen Aquarellen und Zeichnungen hat er das Charakteristische unserer Landschaft und ihrer Menschen festgehalten.

Wenn wir jener Menschen gedenken, die sich nicht nur um unser Memeler Theater verdient gemacht haben, sondern auch unserer verlorenen Heimat tief und innig mit dem Herzen verbunden waren, dann darf der Name Walter Schmidt nicht fehlen.

## Leserbrief

### „Da haben wir's“

**Zu dem Artikel des Herrn Uwe Jurgsties in der MD-September-Ausgabe habe ich als Memelländer (Heydekruger-Jahrgang 1920) einige Anmerkungen zu machen:**

Ein jeder hat aufgrund eigenen Erlebens, eigener Erfahrung oder auch vermittelten Wissens sein Verständnis von Vertreibung und den daraus resultierenden Ansprüchen.

Wenn unser höchster Repräsentant, Bundespräsident Herzog, hinsichtlich möglicher Gebietsansprüche noch einmal den Verzicht bekräftigt, dann hat dies vor allem - er als höchstes völkerrechtliches Subjekt Deutschlands - im Blick auf die innerstaatlichen Außenseiterpositionen, vor allem aber auf die Nachbarn in Ost und West angesichts mancher Strömungen eine eindeutig klärende Bedeutung und ist kein „Ausrutscher“. Diese Klassifizierung verstehe ich bei Wertung aller Umstände selbst als Ausrutscher.

Wenn heute noch (nach 50 Jahren) die Forderung nach einer Stellungnahme zur Entschädigung des zurückgelassenen Eigentums der Vertriebenen erhoben wird, dann sollte zunächst klar sein, wer die Verpflichteten sein sollen. Sind es Litauen, Polen oder Rußland, oder ist es die Bundesrepublik Deutschland? Bei allen Überlegungen ist zunächst festzustellen, daß der Krieg 1939 von dem „Führer“ des Deutschen Reichs begonnen wurde mit einer Konsequenz, die nicht dagewesenes Leid verursachte, von verbrecherischen Begleiterscheinungen geprägt war und selbst dem eigenen Volk nur Not und Elend, Zerstörung, Vertreibung und Verlust der Heimat einbrachte.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Ansprüche der Juden, Sintis/Romas nicht in einen Topf mit den heute erhobenen fiktiven und zugleich illusionären Forderungen nach Entschädigung des Eigentums der Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland werfen, es sei denn, wir forderten den Ausgleich von der Bundesrepublik, die ohnehin nach 1945 - zusammen mit den Vertriebenen - die große Aufbauleistung und ihre Eingliederung in einer beispiellosen Art erbracht hat und sich in der Pflicht gegenüber Gruppierungen sieht, die durch Schuld des nazistischen Terrors Leid und Tod erdulden mußten.

Illusionen zu vertreten, ist meist populistisch und kann möglicherweise bei verschiedenen Gruppierungen Beifall finden. Für eine verantwortliche Politik ist eine derart bestimmte Position keine Alternative.

Vom Bundespräsidenten eine Aussage zu dieser Problematik zu erwarten, überschätzt seinen politischen Verantwortungsbereich, abgesehen von der Überzeugung, daß er wohl auch den illusionären Charakter solcher Forderungen (aus der Sicht von heute) erkennt und daß ein solcher Weg nur neue Verwirrung bei allen Nachbarn, wenn nicht gar Unheil heraufbeschwören würde.

Dies ist eine Auffassung, die sich verantwortlich für das fühlt, was in deutschem Namen geschehen ist, ohne in eine persönliche Schuld verstrickt gewesen zu sein.

Ich weiß, daß ich damit nicht in Übereinstimmung mit der Meinung aller Vertriebenen und Flüchtlinge stehe. Ich weiß auch, daß die Situation der Sudetendeutschen dazu differenzierter zu sehen ist. Aber ich weiß auch, daß allein die Verständigung mit den Ostländern und ihren Völkern der einzige Weg zum Frieden in einem neuen Europa ist.

**Reinhold Mikoteit**



**Börsenstraße in Memel vor dem Krieg. Rechts die Buchhandlung Robert Schmidt. Einges. Ulla Ermonis-Watzal**

## Druckfehler

In der letzten MD-Ausgabe hat der Druckfehlerteufel wieder kräftig zugeschlagen. Durch technische Fehler war bei dem Beitrag „Eitel Bink 75“ das letzte Wort verlorengegangen und über den Leserbrief des Vereins „Ännchen von Tharau“ der Hinweis „Leserbrief“ mit „Wir gratulieren“ verwechselt worden. Wir bitten um Entschuldigung.

## MD-Bücherbrett

**Heinrich A. Kurschat**

### „Das Buch vom Memelland“

Restbestände der 2. Auflage beim MD-Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9 34 85 12, Fax 0441/35 85 15. Preis 44,90 DM.

**Ruth Kibelka**

### „Wolfskinder - Grenzgänger an der Memel“

Es gibt eine Begebenheit in dem Film „Wolfskinder“ von Eberhard Fechner, in der über die Maßen deutlich wird, wie treffend diese Bezeichnung ist. Der älteste der Ehlert-Buben aus Labiau, 30 Kilometer nördlich von Königsberg, 1946 vielleicht zehn Jahre alt, beschreibt darin, wie er - von Hunger getrieben - einem müden Landser des Rest seines Brotes abjagt. Er sieht, wie der abgerissene, gehetzte Soldat ein Stückchen übrigläßt, um damit den nächsten Hunger zu stillen. Zuerst aber muß er schlafen, und das Kostbarste, was er jetzt noch hat - das Stück Brot -, auch im Schlaf sichern. Er legt es unter seinen

Kopf, wohl wissend, daß nur der es erreichen kann, der ihn aufweckt. Der Junge - seit Wochen an der Grenze des Verhungerns in den Siedlungen um Königsberg unterwegs - für den Brot nur noch im Traum existent ist, findet dennoch den Weg zu dem Stückchen Brot unter dem Haupt des Landzers. Im Dunkel der Nacht schleicht er so lange um den Ermüdeten, bis er sicher ist, daß er tief genug schläft. Dann springt er entschlossen hin, reißt das Stückchen Brot unter dem Kopf hervor und rast uneinholbar davon. Ein Wolf bei erfolgreicher Jagd und doch ein Mensch, der damit eine weitere kleine Etappe seines Lebens gesichert hat.

Das Buch von Ruth Kibelka macht deutlich, wie sehr das im Film dokumentierte Schicksal der Ehlert-Kinder ein Wunder ist. Mit dem erwähnten Jungen schlagen sich im selben „Rudel“ sechs weitere Geschwister, die Mutter und zunächst auch die Großeltern im nördlichen Ostpreußen und im litauischen Grenzraum durch. Zu zweit oder einzeln gelangen sie im Laufe der Jahre nach Westdeutschland. Außer den Großeltern und einem Bruder überleben sie und treffen sich alle 1952 in Hamburg wieder, führen danach offenbar in der Bundesrepublik Deutschland das Leben normaler

Bürger, gründen Familien, bekommen Kinder und Enkel, leben unauffällig unter uns.

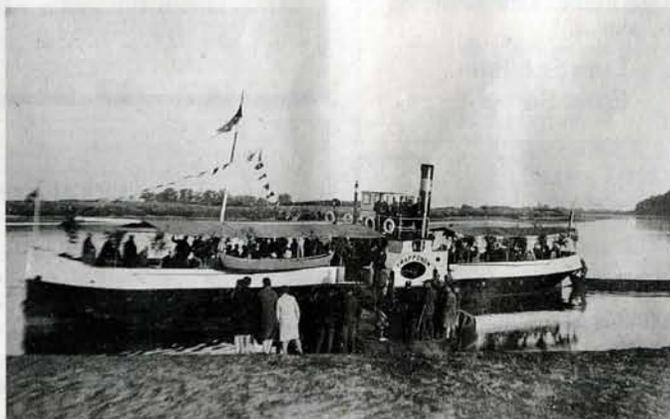
Von soviel Glück kann in dem Buch Ruth Kibelkas nicht die Rede sein. Das Schicksal der Ehlerts ist für Wolfskinder ganz untypisch. Bezeichnend ist dagegen für die meisten nach den Recherchen des Buches, daß sie 1945 nach der Schließung des Kessels um Königsberg und der Kapitulation der Stadt am 9. April mit ansehen mußten, wie ihre Mütter vergewaltigt und erschlagen wurden oder schließlich vor ihnen Hungers starben. Die meisten der Kinder verhungerten dann auch.

Die Wolfskinder, die Ruth Kibelka gleich nach der russischen Wende in der Kaliningradskaja Oblast und im angrenzenden Litauen aufspürte, sind Leute im gesetzten Alter, in der Regel der Jahrgänge vor 1938. Die Jahrgänge danach kamen fast ausnahmslos zwischen 1945 und 1948 um. Daß die Autorin so umfassendes Material vor dem Leser ausbreiten kann, liegt nicht an der großen Zahl der Wolfskinder. Die Materialfülle ist eher dem Bestreben der Autorin zu danken, alle Aspekte informativ zu erfassen. Die Zahl dieser Überlebenden ist demgegenüber eher als begrenzt zu bezeichnen. Es mögen einige hundert sein. Sie kommt zu dieser vorsichtigen Mengenangabe, weil die Dunkelziffer schwer einzuschätzen ist. Die meisten der Wolfskinder sind sich zwar ihrer deutschen Herkunft durch Erinnerung oder Auskunft der Pflegeeltern bewußt, sprechen aber schon lange nicht mehr ihre Muttersprache. An ihrer Stelle ist schon früh Russisch und Litauisch getreten. Wo aber diese Hinweise fehlen, wurde das Bewußtsein deutscher Herkunft ausgelöscht. Es gibt deshalb mit Sicherheit eine Reihe von vor allem Litauern, die sich ihrer Wolfskindeherkunft nie bewußt geworden sind.

Mag bisher vielen Deutschen die Existenz der Wolfskinder unbekannt sein, so mag ihnen noch unverständlicher erscheinen, wie

man die Muttersprache ganz verlieren kann. Schließlich sind die Wolfskinder Abkömmlinge ostpreußischer Eltern, die keine andere Sprache als Deutsch gelernt hatten. Wer so denkt, muß überlegen, daß die Wolfskinder in einer gänzlich anderssprachigen Welt aufwuchsen und daß man auch seine Muttersprache schnell ablegt, wenn man schon in jungen Jahren gar keine Übung mehr hat. Ruth Kibelkas Recherchen ergeben darüber hinaus eine weitere Erklärung für das in der Regel vergessene Deutsch. Es gehörte in den meisten Fällen zum Wolfskinddasein, sich systematisch um das Verwischen jeder Spur auf die deutsche Herkunft zu bemühen. Der Jugendliche, dem das nicht hinreichend gelang, wurde unter Umständen von den sowjetischen Behörden entdeckt und in verhaßte Kinderheime im zerstörten Königsberger Gebiet oder ins Ungewisse nach Deutschland (1948) verfrachtet; nicht selten aber auch nach Sibirien mit der gesamten litauischen Familie, bei der sie Unterschlupf gefunden hatten. Wolfskindern Kost und Herberge zu geben war zur Zeit der Sowjetisierung eines der Vergewaltigten, das zur Verbannung nach Sibirien ausreichte. Einige Wolfskinder sind dort geblieben, so daß auch jenseits des Ural heute welche leben. Sie kommen im Buch von Ruth Kibelka verständlicherweise noch nicht zu Wort.

Die Gefährlichkeit, als Deutscher erkannt zu werden, führte dazu, daß die Wolfskinder sich litauische Namen und neue unverfängliche Geburtsdaten aussuchten. Beides lernten sie auswendig. So stülpten sie sich eine neue Identität über, in der viele gänzlich aufgingen. Dieses systematische Verwischen deutscher Spuren bereitet heute nach der Wende nicht wenigen der vergessenen Deutschen in Litauen Schwierigkeiten und oft Enttäuschungen. Einige bemühten sich um die deutsche Staatsangehörigkeit und wollten Rentenansprüche geltend machen. Aber wie will man das deutschen Behörden gegenüber erfolgreich tun, wenn man über keinerlei deutsche Herkunftsnachweise verfügt und kaum ein Wort Deutsch spricht. Darüber hinaus fordert das zuständige Amt im ehemals sowjetischen Inlandspaña die Nationalitäteneintragung „Deutsche“, die in der Sowjetunion verfassungsrechtlich geschützt gewesen sei. Man merkt an solchen Einlassungen des Amtes gleich die Freude des Beamten, einen Maßstab für seine Entscheidungen gefunden zu haben. Er beachtet dabei nicht - und konnte vielleicht bisher nicht wissen -, daß die Sowjetunion von Königsberg bis Wladiwostok reich und die Willkür darin der Größe pro-



**Anlegestelle in Bitthenen am Fuße des Rombinus. Bild AdM-Archiv**



portional, die Ordnung aber umgekehrt proportional war. Vor allem diese Erkenntnis wird der Leser dem Buch von Ruth Kibelka auch entnehmen können. An dieser Stelle wird deutlich, daß ihr Buch nicht nur interessant ist, weil es für viele einen Blick in eine bisher kaum bekannte Welt öffnet. Es war darüber hinaus notwendig und ist geeignet, eine kaum bewußt gewordene Informationslücke bei deutschen Behörden zu schließen, die bisher fahrlässig davon ausgingen, in der Sowjetunion sei irgendetwas verfassungsmäßig gesichert gewesen. Wenn genügend Exemplare der hervorragenden Buches von Ruth Kibelka in Ämter verteilt werden, wäre künftig vielleicht vermeid-

bar, daß alte Leute deutscher Herkunft im Königsberger und litauischen Grenzraum mit Hohn und Spott überzogen werden, indem man ihnen vorhält, das verfassungsmäßig gesicherte Recht auf Eintragung der deutschen Nationalität leichtsinnig nicht in Anspruch genommen zu haben.

Nicht nur die Wolfskinder werden Ruth Kibelka für dieses Buch dankbar sein. Der Erfolg des Buches - die erste Auflage war in drei Monaten vergriffen - mag die Autorin zu weiteren Recherchen anspornen. Gerold Fritsche (KK)

Das Buch ist erhältlich beim Basis Druck Verlag, Berlin, 239 Seiten, Preis 24,80 DM.

Wir betrauern tief den Tod unserer sehr geliebten, stets treusorgenden Mutter und Großmutter,

Museumsrätin  
Dipl.-Ethn.

## Helene Trauschies

geb. Pinkies

\* 5. Oktober 1920      † 26. September 1996  
in Preil/Krs. Memel      in Rostock

die nach schwerer Krankheit mitten aus einem arbeitsreichen Leben für immer von uns gegangen ist.

In Liebe und Dankbarkeit  
für die gemeinsamen Jahre:  
**Dipl.-Sprachmittler Karin Weise**  
geb. Trauschies  
**Johannes Weise**  
sowie alle Angehörigen

Rostock, Prerow, im September 1996

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Montag, dem 7. Oktober 1996, um 14.00 Uhr auf dem Seemannsfriedhof in Prerow/Darb statt.

Traueradresse: Karin Weise, 18059 Rostock, Platz der Freundschaft 13

### Liebe Freunde!

Leider ist es mir unmöglich, mich bei Euch allen für die vielen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag persönlich zu bedanken.

Bitte nehmt deshalb auf diesem Wege meinen sehr herzlichen Dank entgegen. Ich habe mich sehr gefreut.

Euer Schäbie  
Ernst Samel



Am 25. Oktober 1996 werde ich

### Helmut Littwins

70 Jahre alt. Wer kennt mich noch?

Wohnhaft zuletzt Kl. Grabuppen, Schulen:  
Rudienen und Moorweide.

38640 Goslar, Piepmäkerstraße 12,  
Tel. 05321/1469.



### Ullrich Brehm

aus Wirkieten, Kr. Heydekrug,  
jetzt 52249 Eschweiler/Weiswerle,  
Gerh.-Hauptmann-Straße 10

Es gratulieren herzlichst  
**Ehefrau Ingrid,**  
**Kinder und Enkelkinder.**

Alles geben die Götter ihren  
Lieblingen ganz:  
Alle Freuden, die unendlichen  
Alle Leiden, die unendlichen -  
ganz.

Erlöst von seinem schweren Leiden wurde unser lieber

## Erwin Bendig

\* 16. Oktober 1926      † 6. September 1996  
in Augskieken/Memelld.      in Walldorf/Hess.

In stiller Trauer

**Anneliese Bendig** geb. Reim  
**Lydia Volling-Bendig**  
**Walter Bendig**  
nebst Familien

Walldorf, Isarstraße 26, im September 1996

Herr in Deine Hände  
sei Anfang und Ende  
sei alles gelegt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater

## Johann Srugies

\* 15. Juni 1908      † 24. August 1996  
in Szagaten Kr. Heydekrug      in Willich

**Luise Srugies**  
**Hildegard Camrath** geb. Srugies  
**Günther Camrath**  
**Siegfried Srugies**  
**Karin Srugies** geb. Funke  
und 6 Enkel

47877 Willich, Römerstraße 60

80

Wir gratulieren

**Herta Lauszus**

aus Uschkulmen, jetzt 95032 Hof,  
Gorch-Fock-Straße 5,  
zum 80. Geburtstag am 28. November.

Deine Schwester **Ruth mit Familie**

80

Am 16. November 1996 wird

**Berta Paulenas** geb. Juraschka

aus Saugen/Pöbeiten, Kreis Heydekrug  
80 Jahre alt.  
Jetzige Adresse: B. Paulenas, 12 Alabama Ave  
Prospeot 5082, South Australia

Es gratulieren herzlich deine Schwester **Hilde mit Kindern und Enkelkinder**

83

**Fritz Reimann**

aus Nibbern, Kr. Memel  
jetzt Wassermühlenweg 11, 22889 Tangstedt,  
Telefon 04109/6093

zum 83. Geburtstag am 3. November 1996.

70

Am 10. November 1996 feiert

**Helmut Bankmann**

geb. am 10. November 1926 in Sziesze, Kreis Heydekrug/Ostproußen, jetzt wohnhaft in 27751 Delmenhorst, Hohensteiner Straße 10, seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen

**Josef Zeller und Edith** geb. Bankmann  
27751 Delmenhorst,**Johann Winzinger und Brunhilde** geb. Bankmann,  
38533 Vordorf  
**und alle Familienangehörigen.**

87

Am 15. Oktober 1996 feierte

**Meta Paszer** geb. Balgalwies

ihren 87. Geburtstag.

Der rüstigen Jubilarin gratulieren von ganzem Herzen ihre **Töchter mit Männern sowie Enkeln und Urenkeln.**63303 Dreieich, An der Trift 29  
früher: Memel, Mühlenstraße 30

93

Am 19. Oktober 1996 wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Erna Ogilvie** geb. Füg

93 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit ihre **Töchter Ruth mit Familie, Inge mit Familie.**53359 Rheinbach, Fliederstraße 3  
früher: Nattkischken, Laptau**Baltikum '96**

**Litauen – Memel/Klaipeda  
mit FS »Greifswald«  
das ganze Jahr**



**Fährschiffpassagen, regelmäßig, jeden 2. Tag, 15.00 Uhr ab Mukran (Rügen) und Memel/Klaipeda.** Kabinen ab 216,- DM/Person · Hochsaison. Kabinen ab 180,- DM/Person · Vorsaison, Nachsaison. Pullman-Sitze 140,- DM/Person · Hochsaison, Pullman-Sitze 120,- DM/Person · Vorsaison, Nachsaison. (Änderungen vorbehalten) **Informationen und Buchungen im Reisebüro Ihres Vertrauens oder direkt unter Fon: 0381. 458 4672-73, Fax 0381. 458 4678**



**DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH**  
EIN UNTERNEHMEN DER DEUTSCHEN SEEREEDEREI

**Erlebnisse**

- ◇ in Memel und im Memelland
- ◇ auf der Kurischen Nehrung
- ◇ in der früheren Heimat bis 1944
- ◇ auf Fluchtetappen in Ostpreußen und Pommern
- ◇ in der neuen Heimat im Westen
- ◇ im Alltag vieler Menschen
- ◇ im In- und Ausland

**als Kurzgeschichten**

*Erzählt von GERHARD KROSIEN. Lebensnah, sensibel, humorvoll. Ein Lesevergnügen für jung und alt!  
In den 3 Büchern:*

- ◆ **Merkwürdiges im heutigen Gestern...**  
202 Seiten, mit Bildern, Preis: 19,90 DM
- ◆ **Le(e)hrzeit - Abenteuerliche Erlebnisse eines Jungen aus der Zeit von 1945 bis 1952**  
80 Seiten, Preis: 9,90 DM
- ◆ **Schau doch mal um dich...**  
220 Seiten, mit Grafiken, Preis: 24,90 DM

Alle 3 Bücher im handlichen Format 13X18 cm;  
Umschlag Feinleinen, zweifarbig.

Bestellungen bitte per Brief, Postkarte, Telefon/Fax **direkt beim Autor Gerhard Krosien**, Gerhart-Hauptmann-Ring 121, 60439 Frankfurt am Main, Tel./Fax: (0 69) 57 62 70

WERBEDRUCK KÖHLER  
Verlag des Memeler Dampfboot  
Baumschulenweg 20 - 26127 Oldenburg  
Postfach 50 23 - 26040 Oldenburg

83673 Bicht

## MEIN LIEBES ALTES MEMELLAND

Video-Kassette von G. Rhode-Haupt  
140 alte Bilder, 11 ostpreußische Volkslieder  
Erlenstraße 28, 91341 Röttenbach. Unkostenbeitrag 25,- DM

Annemarie Palweit fr. Galsdon-Joneiten (Krs. Heydekrug)  
bitte melde dich bei Regina Bangemann-Schulz geb. Lauszus,  
Holstenstr. 2, 49809 Lingen

## Suchen Kontakt zu Heimatgruppen,

die sich für die Arbeit der Vogelwarte Windenburg interessieren bzw. deren Arbeit unterstützen.

Zuschriften bitte an:  
**Fam. Bangemann-Schulz**  
Holstenstraße 2 · 49809 Lingen

## PKW-KONVOIS 97

Studien- und Urlaubsfahrten nach Ostpreußen: PL, RUS, LT.  
Ab Oder-West: 2. 5., 20. 5., 15. 6., 13. 7., 10. 8., 31. 8. u. a.  
Ab Düsseldorf-Messe: 18./19. 5.  
Nach St. Petersburg: 15. 6., 31. 8.  
H. Zerrath, Breitscheidstraße 42  
22880 Wedel, Tel. 04103-82867

## Büssemeier-Reisen

Memel, 7 Tage 650,-  
Memel, 9 Tage 800,-

incl. Fahrt, Hotel, Halbpension  
BÜSSEMEIER-Busreisen sind bequemer  
40% mehr Sitzabstand mit Beinliegen

Prospekte - Beratung - Anmeldung  
Rotthäuser Str. 3, 45879 Gelsenkirchen  
☎ 02 09/1 78 17-54

Neu im Programm:  
Senioren-Freizeit in Bad Aibling im Chiemgau DM 850,-

## FIRMENWOHNUNG IN MEMEL

zentrale Lage, komplett modern möbliert, 85 qm, 2 Zimmer, Küche, D. B auf Dauer zu vermieten, 500,- DM.

Zu erfragen:  
Telefon 0228/232377

## Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen jede Woche nach Nordostpreußen

Per Schiff ab Kiel oder Rügen, per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto Service, auch mit Fahrer.

## Rogebu

Deutsch-Litauische Touristik

Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg  
Büro Deutschland  
Tel. 04131 / 43261 · Tel. 05851 / 221 · Fax 05851 / 71 20

Seniorencruise  
ins Baltikum ab  
DM 208,-\*

EUROSEABRIDGE

\*Gilt für 1 Person über 60 Jahre in der Kabine mit 200 cm² Fläche (ab 1.10 bis 31.12.1996)

Seit 10 Jahren sind wir die natürliche Brücke in die baltischen Länder.

Das wollen wir feiern - und zwar mit Ihnen! Für alle, die bereits einige Jubiläen hinter sich haben

- d.h. über 60 Jahre jung sind - haben wir unsere Preise für 2-Bett-Kabinen um 50% gekappt! Möchten Sie noch ein wenig im Baltikum verweilen? Wir sagen Ihnen wo! Erleben Sie mit Freunden und Bekannten eine schöne Reise entlang der Ostsee-Küste an Bord des FS Greifswald - in die Vergangenheit und in eine neue Gegenwart. Genießen Sie einfach See, Land und Leute. Buchen Sie bei uns direkt!

Sie haben es verdient:

Willkommen an Bord!

Telefon



0381-4584672

DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH  
AM SEEHAFEN 1 · 18147 ROSTOCK